

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern

Nr. 4/2001 19. Jahrgang

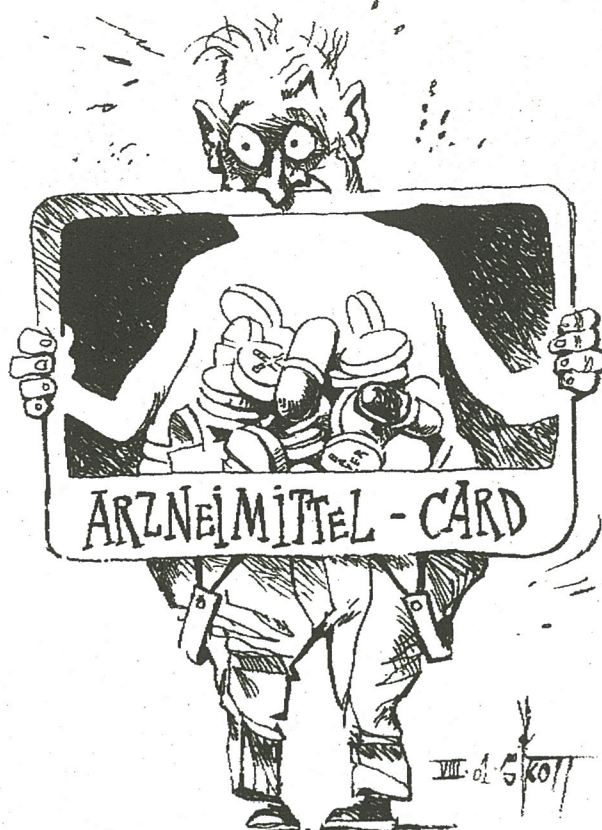
TITEL:

CIPROBAY als Defensiv-Waffe
**BAYERs Bomben-
Geschäft**

WEITERE THEMEN:

- LIPOBAY: Die Entsorgung eines Skandals
- Portugal: Kapital & Korruption
- Schwarzbuch BAYER: Bad Multi No. 3
- Nepal: GREENPEACE spürt BAYERs
Alt-Pestizide auf

ICH KANN SIE
NUR NOCH AN
DEN WERKSCHUTZ
ÜBERWEISEN!



Nachdruck honorarpflichtig

Inhalt

- | | |
|---|---|
| <p>4 Die Entsorgung eines Pharma-Skandals
LIPOBAY: Kaum Nebenwirkungen für BAYER</p> <p>9 Die tickende Zeitbombe „Alt-Pestizide“
Gefahr für Umwelt und Gesundheit</p> <p>14 BAYERs Bomben-Geschäft
CIPROBAY als Defensiv-Waffe</p> <p>18 Schwarzbuch BAYER
Kapital & Krieg im Kongo</p> <p>22 Portugal: BAYER-Gate und kein Ende
Schnellere Ermittlung im Bestechungsskandal</p> | <p>24 Au weia BAYER!</p> <p>27 „Sozialistische Visionen“
Interview mit Leonardo Boff</p> <p>28 BAYER zensiert Schulbuch
Briefwechsel „BAYER-Auschwitz“ bestritten</p> <p>30 Gespenstig-braunes Treiben
CBG-Aktionen zur IG FARBEN-HV</p> <p>11 Impressum</p> |
|---|---|

Liebe Leserinnen und Leser!



Jörg Schaaber ist Mitglied der pharmakritischen Initiative BUKO PHARMAKAMPAGNE.

Keiner will es gewesen sein. Der Lipidsenker LIPOBAY musste wegen zahlreicher Todesfälle vom Markt genommen werden. Die Verantwortung, dass es überhaupt zu diesen Toten kam, wollen weder der Hersteller noch die Kontrollbehörden oder die Ärzte übernehmen. Gegenseitigen Schuldzuweisungen folgten prompt Dementis. Sind solche Todesfälle unvermeidlich, oder ist in Wirklichkeit das System der Arzneimittelzulassung und Sicherheitsüberwachung krank?

Eines der wesentlichen Verteidigungsargumente des Herstellers ist, dass die seltenen unerwünschten Wirkungen gar nicht vorhersehbar waren, weil dafür zu wenige Menschen an den Versuchen vor der Zulassung teilgenommen hätten. Solche Nebenwirkungen zeigten sich erst nach Marktzulassung. BAYER hätte die vorgeschriebenen Tests vor Zulassung an 2.500 Patienten durchgeführt. Es mag wohl stimmen, dass BAYER damit den Anforderungen der Behörden genügt hat, die entscheidende Frage ist jedoch, ob sie ausreichen. Es wird nämlich akzeptiert, dass der entscheidende Großversuch auf seltenere unerwünschte Wirkungen nach der Zulassung bei den KassenpatientInnen stattfindet. Das ist ethisch unvertretbar.

Ein weiterer Versuch der Schadensbegrenzung durch die Firma ist ebenfalls aufschlussreich. Es wird suggeriert, dass LIPOBAY nur in Kombination mit anderen Wirkstoffen, vor allem mit Gemfibrozil, gefährlich sei. Bei den meisten aufgetretenen Todesfällen wurde diese Kombination von den PatientInnen aber gar nicht benutzt.

Einen Hinweis auf die Prioritäten gibt auch die Entgegnung der BAYER AG auf den Vorwurf, sie hätte zunächst die AktionärInnen informiert und dann erst ÄrztInnen und ApothekerInnen gewarnt. Begründung: Aufgrund rechtlicher Vorschriften hätte zunächst die Finanzwelt informiert werden müssen. So schreibt die Faz: „Für den Pharmakonzern BAYER ist der Rückruf eine finanzielle Katastrophe. [...] Der Aktienkurs des Unternehmens brach [...] um mehr als 21 Prozent ein. Damit wurden rund sieben Milliarden Euro an Kapitalwert vernichtet!“ Was ist dagegen schon der Tod von ein paar PatientInnen?

Auch die ÄrztInnen waren nicht völlig ahnungslos. Zu großzügig haben sie die Blutfettsenker verschrieben. Dabei ist der Nutzen von sog. Statinen nur für Menschen mit erhöhtem Cholesterin und weiteren Risikofaktoren belegt.

Die Industrie hat ihren Teil zur massenhaften Verordnung beigetragen. Die Spuren der Pharma-VertreterInnen können in der schlagartig zunehmenden Verschreibung bestimmter neuer Präparate geortet werden. BAYER hatte es im Falle LIPOBAY besonders heftig getrieben: Jeder Arzt, der per Rezept-Kopie nachweisen konnte, dass er 25 PatientInnen auf LIPOBAY umgestellt hatte, bekam eine Fahrt im Orient-Express geschenkt.

Jetzt ist Zeit für eine Wende. Vorschläge für mehr Medikamenten-Sicherheit und für bessere Therapie liegen auf dem Tisch. Von strengeren Zulassungskontrollen bis zur Positiv-Liste reichen die Maßnahmen. Wir haben die Wahl. Wollen wir immer schneller immer mehr Kopien existierender risikoreicher Mittel, deren Sicherheit oder Gefährlichkeit sich erst nach Jahren der Verschreibung zeigt, oder sorgfältig geprüfte, wirkliche Therapie-Verbesserungen?

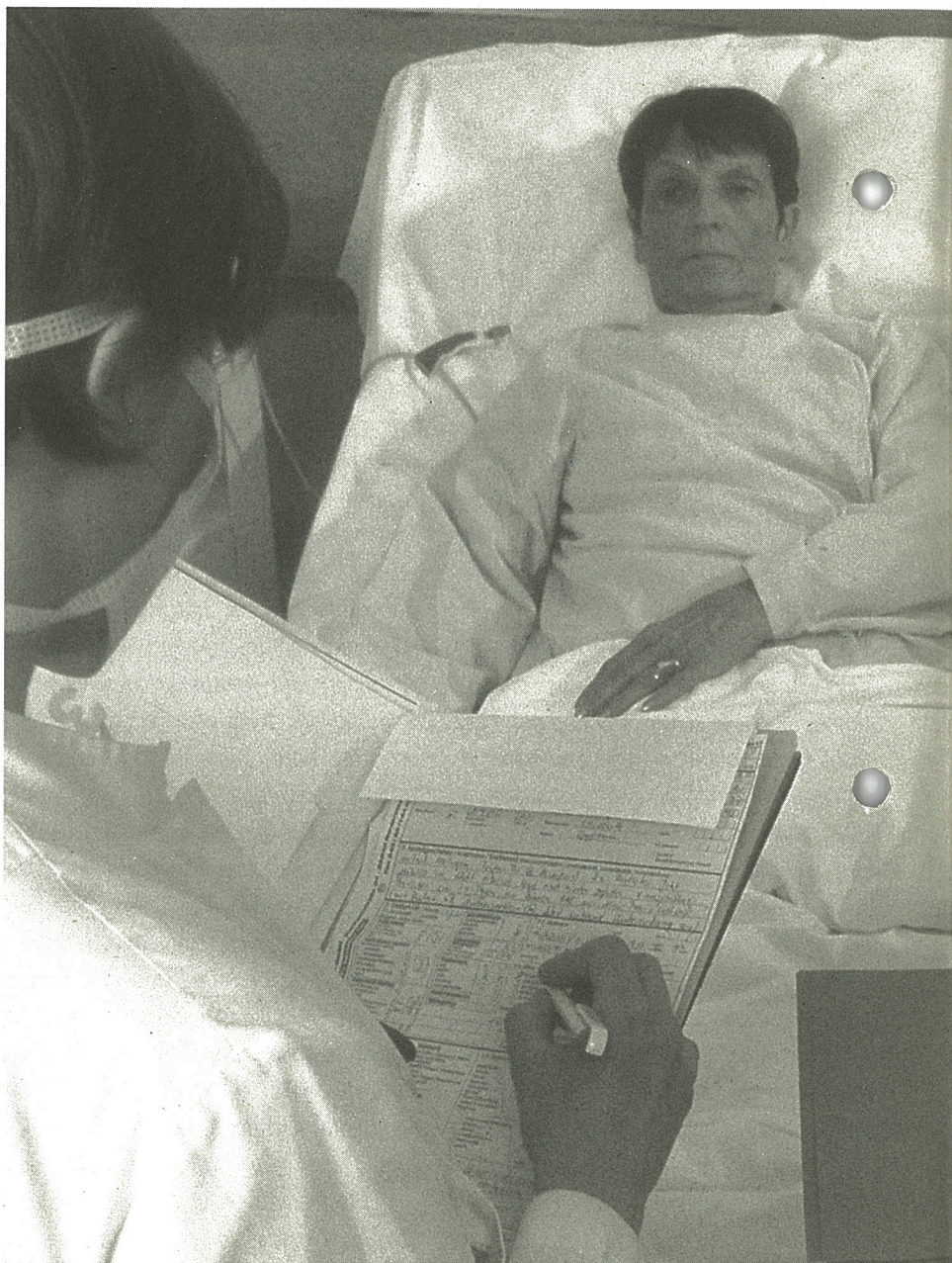
Jörg Schaaber

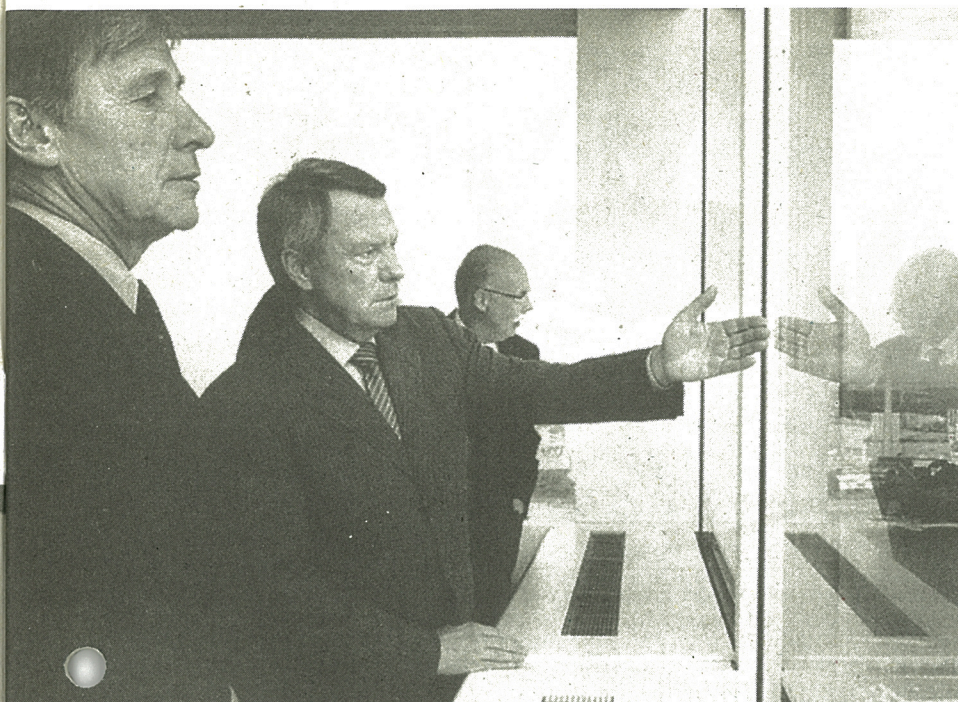
LIPOBAY: Kaum Nebenwirkungen für BAYER

Die Entsorgung eines Pharma-Skandals

War da was, irgendwann einmal in uralten Zeiten, im fernen Sommer 2001? Ach ja, der LIPOBAY-Skandal! Damals war die Aufregung groß. BAYER und das gesamte konzernfreundliche Arzneiwesen standen in der Kritik. Inzwischen haben sich die Wogen geglättet. Der Leverkusener Chemie-Multi ist wieder zur Tagesordnung übergegangen. Die Folgen des Pillen-Desasters bürdete er den per Fax zur Rückzahlung der Gewerbesteuer-Vorleistungen aufgeforderten Städten der bundesdeutschen Standorte auf. Und den 1.250 Pharma-MitarbeiterInnen, deren Arbeitsplätze vernichtet werden sollen - denen also, die überhaupt keine Verantwortung am Pillen-GAU tragen.

Von Udo Hörster





Schneider: „Wir werden auch 2001 im Umsatz trotz der Ausfälle zulegen“

Clement übt bedingungslose Solidarität mit BAYER

Nach dem Anfang August verkündeten LIPOBAY-Verkaufsstopp infolge der 31 bis dahin bekannt gewordenen Todesfälle sahen sich der Leverkusener Chemie-Multi und bald auch das gesamte bundesdeutsche Arzneiwesen mit massiven Vorwürfen konfrontiert. MedizinerInnen prangerten die exorbitant hohen Verordnungszahlen des Medikaments an (weltweit 6.000.000 PatientInnen) und rieten stattdessen dazu, den Cholesterin-Spiegel durch Sport und bewusste Ernährung zu regulieren. Der Vorsitzende des Bundestags-Gesundheitsausschusses, Klaus Kirschner, und der stellvertretende Leiter des Medizinischen Dienstes in Baden-Württemberg, Peter Schwoerer, legten in einem ZEIT-Artikel dar, mit welcher manipulativen Methoden von der Industrie bezahlte ForscherInnen die medizinischen Grundlagen für die Pillen-Schwemme in der Bundesrepublik legten: Die WissenschaftlerInnen orientierten sich bei der Bestimmung eines medikamentös behandlungsbedürftigen Cholesterin-Wertes nicht mehr länger an den Blutfett-Durchschnittszahlen und senkten die Schwelle für einen medikamentös behandlungsbedürftigen Cholesterin-Wert einfach „marktgerecht“ ab. Den Rest erledigten die Pharma-Drückerkolonnen. Mit der Aussicht auf Reisen im Orient-Express verlockten sie ÄrztInnen zum Zücken des Rezept-Blocks. Die Höhe des bald darauf eintretenden Reise-Fiebers

zeigte sich den Krankenkassen ebenso exakt an wie andere kostspielige Folgen der Vertriebsförderung von BAYER & Co.. Sie konnten nach Aussage des AOK-Vizepräsidenten Hoberg „aufgrund der Verordnungen der Ärzte genau nachvollziehen, in welchen Gebieten die Werber der Pharma-Industrie unterwegs waren.“ Um das Todes-Risiko für die so mit allen Mitteln künstlich erhöhte PatientInnen-Gruppe zu bestimmen, das bei ca. 1:11.000 lag,

CAPITAL enthüllte derweil, dass

BAYER die empfohlene Dosis gegen den Rat der eigenen ForscherInnen auf 0.8 mg erhöhte, um die Wirksamkeit des Cholesterin-Senkers gegenüber Konkurrenz-Präparaten zu erhöhen

reichten LIPOBAY-Tests mit nur 2.500 ProbandInnen natürlich nicht aus. Der Medizin-Statistiker Klaus Heilmann forderte aus diesem Grunde Medikamenten-Prüfungen mit mindestens 200.000 TeilnehmerInnen. CAPITAL enthüllte derweil, dass BAYER die empfohlene Dosis in den USA gegen den Rat der eigenen ForscherInnen auf 0.8 mg erhöhte, um die Wirksamkeit des Cholesterin-Senkers gegenüber Konkurrenz-Präparaten zu erhöhen. Als dieses Konglomerat von Risiko-Faktoren dann schließlich wirklich zum „worst case“ führte, übte sich BAYER in profit-schonender Schadensbegrenzung. Ein „völlig inak-

zeptables Informationsverhalten“ warf der Staatssekretär im Gesundheitsministerium, Klaus Theo Schröder, dem Pharma-Riesen daraufhin vor, und das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizin-Produkte“ (BfArM) eröffnete deshalb ein Bußgeld-Verfahren gegen BAYER.

Nach und nach geriet das gesamte unternehmensfreundlich ausgerichtete Arzneiwesen auf den Prüfstand. Die BUKO PHARMA-KAMPAGNE monierte die viel zu laxen Zulassungsprüfungen für Medikamente. Der Bremer Pharmakologe Peter Schönhöfer schockte die Öffentlichkeit mit der Zahl von 210.000 Fällen schwerer Arzneimittel-Nebenwirkungen und forderte marktbegleitende Langzeit-Studien sowie ein Erfassungssystem für unerwünschte Pharma-Effekte. Die „Arzneimittel-Kommission der deutschen Ärzteschaft“ klagte darüber, nicht rechtzeitig vor den LIPOBAY-Folgen habe warnen können, weil sie eine Klage von BAYER befürchtete und sich erst mittels einer langwierigen juristischen Prüfung gegen mögliche Schadensersatz-Ansprüche wegen Geschäftsschädigung habe absichern müssen. Ein großer Handlungsbedarf bestand also nach Meinung der unterschiedlichsten Akteure im Gesundheitswesen.

1000 mal nix passiert

Ein halbes Jahr später ist nichts passiert. Der LIPOBAY-Skandal folgte der Dramaturgie unzähliger Skandale vor ihm: Große Aufregung im 1. Akt, die viel action verheißende Ankündigung umfassender Maßnahmen im 2. und anschließend ein langsames Abflauen des Spannungsbogens bis zum sang- und klanglos kommenden Ende des Stücks.

Der BAYER-Konzern hat als Souffleur das Happy End in eigener Sache natürlich kräftig vorangetrieben. Das Unternehmen schaltete in allen großen Tageszeitungen eine 1-seitige Anzeige mit einem Offenen Brief des Vorstandsvorsitzenden Manfred Schneider. Er schrieb, dass es „derzeit keine Beweise gibt“ für einen Zusammenhang zwischen der LIPOBAY-Einnahme und den Todesfällen und wies die anstehenden Klagen deshalb als unbegründet zurück. Die Schuld am Pharma-GAU lastete er bequem den MedizinerInnen und deren Verschreibungspraxis an. Und den AktionärInnen, die fürchteten, mit den 52 Toten auch ihre Gewinn-Erwartungen begraben zu müssen, besänftigte er mit den Worten: „Wir werden auch 2001 im Umsatz trotz der Ausfälle zulegen“. PR-





Pharma-Leiter Dr. Tilo Burkhardt: „Die Mitarbeiter werden sich bewegen müssen, keiner kann in seinem gemachten Bett liegen bleiben.“

Profis sahen in dieser Flucht nach vorn ein gelungenes Krisen-Management. Der Sprecher der bundesdeutschen Werbewirtschaft, Volker Nickel, nannte die Anzeige ein probates Mittel, „die eigene Position ungefiltert zu kommunizieren“ und der am Kieler Institut für Betriebswirtschaft tätige Krisen-Forscher Frank Roselieb bescheinigte dem Konzern, den schwierigen Spagat geschafft zu haben, gleichzeitig die Medien, die Finanzmärkte und die KundInnen zu befriedigen.

Geleitschutz kam auch von Claqueuren wie dem NRW-Standort-Vater Wolfgang Clement. Bei einem Besuch in Leverkusen sicherte er Schneider zu: „Die Landesregierung wird alles in ihrer Macht

Nach den Worten des Finanz-Chefs

Werner Wenning will der Global

Player binnen der nächsten vier

Jahre in der Gesundheitssparte

1.250 Arbeitsplätze vernichten

stehende tun, um BAYER in dieser schwierigen Situation zu stützen“ und ermunterte den BAYER-Chef: „Bleiben Sie auf Kurs!“ - ungeachtet der vielen Pharma-Leichen, die diesen Weg pflasterten. Irgendwann machte auch das BfArM mit dem Fallenlassen der Klage einen unspektakulären Abgang. Schließlich reduzierte sich mit der Kontroverse um die computer-lesbare PatientInnen-Karte alles auf eine nur wenig ergiebige Nebenhandlung. Und sogar die endete im Nirvana. Auf eine Anfrage der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), welche konkrete Konsequenzen auf politischer und organisatorischer Ebene das Bundesgesund-

heitsministerium aus dem LIPOBAY-GAU zu ziehen gedenkt, kam nur eine unverbindliche Antwort mit dem Schlusssatz: „Die Stärkung der Arzneimittelsicherheit wird sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene weiter diskutiert und ausgearbeitet werden müssen.“ „Wirklich Pech gehabt“, wie der SPIEGEL seine LIPOBAY-Geschichte überschrieben hatte - das wurde mehr und mehr zum Konsens.

Erst eine veritable Räuberpistole vermochte das Publikum dann noch einmal aus dem Theater-Schlaf aufzuwecken. Der FAZ-Redakteur Udo Ulfkotte stellte die aufschlussreiche These auf, US-amerikanische Pharma-Firmen hätten dem BAYER-Pech durch eine Intervention bei der Aufsichtsbehörde „Food and Drug Administration“ (FDA) nachgeholfen. Seiner Meinung nach ist der Leverkusener Chemie-Multi Opfer eines zwischen den USA und Europa ausgetragenen Handelskrieges geworden. Zum Hauptverdächtigen erkor er PFIZER. Seine Indizien-Beweise: Der VIAGRA-Hersteller hat die Konkurrenz durch die bald auf den Markt kommende Potenz-Pille von BAYER zu fürchten und konnte aufgrund des LIPOBAY-Rückzugs zudem die Umsätze seines eigenen Cholesterin-Senkens LIPITOR steigern. Ulfkotte traut den nordamerikanischen Kapitalisten sogar kriminellen Hausfriedens- und Einbruch zu. „Ist es Zufall, dass just auf dem Höhepunkt der BAYER-Krise trotz höchster Sicherheitsvorkehrungen der noch streng geheime VIAGRA-Konkurrent VARDENAFIL aus einem BAYER-Labor verschwunden ist?“, spekulierte der Journalist.

Anders konnte er sich die Eilfertigkeit der FDA angesichts der 31 bis dahin

Gesundheitsministerium wiegelt ab

Zwei Monate nach dem LIPOBAY-Desaster hat die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) eine Anfrage an das Bundesgesundheitsministerium gestellt. Konsequenzen wollte die Behörde allerdings nicht ziehen, wie die unverbindliche Standard-Antwort beweist: „Es liegt in der Natur der Sache, dass zu neuartigen Mitteln keine Langzeiterfahrungen vorliegen können. Die strengen Zulassungsanforderungen in Verbindung mit einer intensiven Überwachung der auf dem Markt befindlichen Mittel gewährleisten jedoch ein hohes Maß an Sicherheit. Eine völlige Risikofreiheit des Arzneimiteleinsatzes kann es im Übrigen niemals geben, da arzneilich wirksame Stoffe in aller Regel auch Nebenwirkungen aufweisen, die zumeist jedoch nur bei einem sehr geringen Anteil der behandelten Patienten auftreten. Eine kontinuierliche Überwachung jedes Arzneimittels und die ständige Anpassung an den Stand des Wissens ist deshalb wesentlich für die Abwehr von Arzneimittelrisiken. Die Stärkung der Arzneimittelsicherheit wird sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene weiter diskutiert und ausgearbeitet werden müssen.“

bekannt gewordenen LIPOBAY-Toten nicht erklären, wo sie doch die 893 infolge einer VIAGRA-Einnahme registrierten Todesfälle nicht zum Einschreiten animierten. Jedoch: Schwer wiegende Nebenwirkungen an sich stellen für die Arzneimittelaufsicht - bedauerlicherweise - normalerweise noch keinen hinreichenden Grund zum Handeln dar. Sie schreitet vielmehr erst ein, wenn bei einem Medikament auffällig mehr unerwünschte Pharma-Effekte auftreten als bei einem Präparat mit demselben Anwendungsgebiet. Und das war bei LIPOBAY im Vergleich zu anderen Cholesterin-Senkern der Fall. Eine im Gewand des VerbraucherInnen-Schutzes auftretende Standort-Politik, die besonders nicht-amerikanischen Pillen-Produzenten das Leben schwer macht, ist der FDA ebenfalls nicht vorzuwerfen. In den vergangenen Monaten forderte sie unter anderem AMERI-

CAN HOME PRODUCTS, JOHNSON & JOHNSON, SCHERING-PLOUGH und PFIZER zum „freiwilligen“ Rückruf ihrer Arzneien oder Medizin-Produkte auf. Deshalb behagt das Vorgehen der Aufsichtsbehörde in- und ausländischen Pharma-Bossen gleichermaßen wenig. Seit 1999 habe es „eindeutig auf ganzer Ebene eine Verlangsamung gegeben“, beklagte sich beispielsweise PFIZER-Chef Henry McKinnell über die peniblen Zulassungsprüfungen. Und die Diskussion über die Gefahren von Cholesterin-Hemmern im Allgemeinen, die nach dem BAYER-Fiasko einsetzte, dürfte ebenso wenig in seinem Interesse gewesen sein. So hat die VerbraucherInnenschutz-Organisation PUBLIC CITIZEN in einer Eingabe an die FDA deutlichere Hinweise auf gefährliche Nebenwirkungen auf den Beipackzetteln von allen Cholesterin-Senkern angemahnt, und die Behörde sicherte zu, diese Forderung eingehend zu prüfen.

Der Leverkusener Pillen-Riese hat die Komplott-These weder bestätigt noch dementiert. Sie kam ihm aber zweifellos gelegen, da sie von der eigenen Schuld ablenkte. Die Verschwörungstheorie wie alle anderen, immer verhaltener werdenden Reaktionen, nachdem der erste Theater-Donner verhallt war, bewogen BAYER

zu einer Strategie des Aussitzens. Hatte der Vorstandsvorsitzende Manfred Schneider zu Hochzeiten der Krise noch von einem möglichen Verkauf der Pharma-Sparte oder dem Eingehen eines Joint Ventures, an dem der Konzern nur noch die Minderheitsbeteiligung halten würde, gesprochen, war davon bald nicht mehr die Rede. Da aber die Finanzmärkte aufgrund des danieder liegenden Aktien-Kurses Taten erwarteten, entschloss man sich zu der „kleinen Lösung“, Pharma-

Der Wuppertaler Kämmerer Lobers:

„Die großen Konzerne können ihre globalen Betriebsabläufe so gestalten, dass sie sich aus der Steuer verabschieden können.“

und Landwirtschaftsbereich künftig als selbstständige Konzern-Einheiten zu führen. Bei der Gesundheitsabteilung nimmt das Unternehmen zudem noch eine Zweiteilung in „Pharma“ und „biologische Produkte“ vor. Mit der neuen Organisationsform will der Chemie-Multi „eine größere Flexibilität für strategische Partnerschaften“ erreichen. Welche unternehmensrechtliche Form das Konstrukt annehmen sollte, blieb allerdings vage. Entsprechend zurückhaltend fiel die Reak-

tion der Finanz-MaklerInnen aus, sie werteten die Umstrukturierung als eine rein kosmetische Operation. Die KOLLEGINEN UND KOLLEGEN FÜR EINE DURCHSCHAUBARE BETRIEBSRATSARBEIT, eine alternative Gewerkschaftsgruppe im Leverkusener BAYER-Werk, fürchten dagegen reale Konsequenzen wie Arbeitsplatzvernichtung, falls es zu Kooperationen mit anderen Pharma-Riesen kommt und protestierten in einer Presseerklärung gegen diesen Schritt.

Arbeitsplatzvernichtung

Alles andere als nur Kosmetik stellt auf jeden Fall der von BAYER angekündigte massive Stellen-Abbau dar. Nach den Worten des Finanz-Chefs Werner Wenning will der Global Player binnen der nächsten vier Jahre in der Gesundheits-sparte 1.250 Arbeitsplätze vernichten (im ganzen Konzern werden es ca. 10.000 sein). Allein im Wuppertaler Pharma-Zentrum stehen 200 Jobs zur Disposition. Da der „Standortsicherungsvertrag“ bis 2004 betriebsbedingte Kündigungen ausschließt, beabsichtigt der Chemie-Multi, die MitarbeiterInnen innerhalb des Konzerns zu versetzen oder sie vorzeitig in Rente zu schicken. Rund fünfzig Beschäftigte sollen in den Vorruhestand gehen, →

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne.

Wir treten ein für Umweltschutz, soziale Sicherung und Menschenrechte. Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns.

Ihre Hilfe ist erforderlich

Kritische BAYER-AktionärInnen • *Coordination gegen BAYER-Gefahren*
Postfach 1504 18, 40081 Düsseldorf • Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

Name : _____ Alter: _____

Adresse : _____

Telefon : _____ Fax: _____



auch Belegschaftsangehörige unter 55 Jahren, falls sich diese „Sondermaßnahme“ durchführen lässt. Für BAYER ist die Frühverrentung der MitarbeiterInnen die billigste Lösung - die Rentenkassen hingegen kommt sie teuer zu stehen.

Wie der Pillen-Riese die Betroffenen über diese Maßnahmen in Kenntnis setzte, daran zeigte sich seine Geringschätzung der Belegschaft noch einmal besonders krass. Nachdem Pharma-Leiter Dr. Tilo Burkhardt den Verzicht auf eine Möglichkeit, die das Unternehmen laut „Standort-Vertrag“ gar nicht hatte - betriebsbedingte Kündigungen - als Gnadenakt ausgegeben hatte, polterte er drauflos, ganz so, als hätten die Beschäftigten das Pillen-Fiasko zu verantworten: „Die Mitarbeiter werden sich bewegen müssen, keiner kann in seinem gemachten Bett liegen bleiben.“

Auch das ehemals BAYER-eigene und nun einer internationalen InvestorInnen-Gruppe gehörende TROPON-Werk ist von dem LIPOBAY-Skandal in Mitleidenschaft gezogen, da dort rund ein Viertel der 280 Arbeitsplätze von der Herstellung des Cholesterin-Senkers abhängt. Zuerst hat die Direktion die Aushilfen und ZeitarbeiterInnen vor die Tür gesetzt, wie die Entwicklung weitergeht, ist noch nicht abzusehen.

Bei BAYER selbst hat der Pharma-GAU Auswirkungen auf alle Bereiche, von der Forschung & Entwicklung, über die Herstellung bis zu Vermarktung und Vertrieb. Der Vorstand hat so genannte War-Rooms eingerichtet, in denen die Abteilungschefs zusammenkommen, um über Kostensenkungsprogramme für solche Materialien und Dienstleistungen zu beratschlagen, die nicht direkt mit der Produktion in Zusammenhang stehen. Dazu zählen unter anderem Telekommunikationsbedarf, Betriebsmittel, Verbrauchsmaterial, Werbemittel, Dienstreisen und Gäste-Bewirtungen. Die DURCHSCHAUBAREN stoßen sich nicht nur am martialischen Namen des exklusiven Spar-Klubs. Sie fürchten auch um die Arbeitssicherheit, wenn z. B. der Einkauf von Laborbedarf wie Einmal-Handschuhen strenger reglementiert wird. Ob wirklich der LIPOBAY-Produktionsstopp der Grund für die beschlossenen Maßnahmen ist, zweifeln die DURCHSCHAUBAREN an. Sie vermuten eher, er gab dem Vorstand die günstige Gelegenheit, bereits ausgearbeitete Rationalisierungspläne aus der Schublade zu holen. „Auch heute macht BAYER unter dem Strich keine Verluste“, schreiben sie

in ihrem LIPOBAY-Flugblatt und weisen darauf hin, dass der Leverkusener Chemie-Multi weiterhin ein hoch profitabler Groß-Konzern ist.

Ganz legale Steuertricks

Zur zweiten großen Gruppe der Leidtragenden gehören die Städte der bundesrepublikanischen BAYER-Niederlassungen. Sie forderte der Leverkusener Chemie-Multi per Fax lapidar auf, doch bitte alle Gewerbesteuer-Vorauszahlungen zurückzuüberweisen, da die Erträge wegen des LIPOBAY-Debakels und der schlechten Kunststoff-Konjunktur unter den Erwartungen geblieben wären. Leverkusen entgehen so Steuern in Höhe von 90 Mio. Mark, Krefeld 19 Mio., Dormagen 11 Mio, Wuppertal 10 Mio.; und ca. 10 Mio. dürften es auch für Brunsbüttel sein. Der Dormagener Stadtkämmerer Jürgen Alef kündigte sogleich eine Haushaltssperre an, fror Zuschüsse für die Vereine ein und verschob Investitionen und Sanierungsmaßnahmen. Eine Haushaltssperre ver-

BAYER-Chef Schneider schrieb in einer Anzeige, dass es „derzeit keine Beweise gibt“ für einen Zusammenhang zwischen der LIPOBAY-Einnahme und den Todesfällen

hängte auch sein Krefelder Kollege; zudem beschloss die Stadt einen Einstellungsstopp. Der Wuppertaler Kämmerer Alfred Lobers sieht sich gezwungen, weitere Einschnitte ins soziale Netz zu vorzunehmen. Für den Leverkusener Oberbürgermeister Paul Hebbel ist selbst dieser Weg verbaut: „So viele Schwimmbäder können wir gar nicht schließen, um die Steuerausfälle aufzufangen“. Selbst wenn er alle Museen und Schulen der Stadt zumachen würde, käme die Summe nicht zusammen, klagt der CDU-Politiker. Er will stattdessen städtische Grundstücke und Wohnungen sowie RWE-Aktien verkaufen.

„Ich halte es für ein absolutes Unding, dass der Konzern in solch einer Krise nur ein lapidares Fax schickt“, ereifert sich Robert Krummbein, der stellvertretende Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Gemeinschaft für Kommunalpolitik“. Aber nicht nur die Art und Weise des Vorgehens macht die PolitikerInnen wütend. Sie erbost auch der ganz legale Steuertrick, die globalen LIPOBAY-Verluste lokal zu verbuchen und allein den bundesdeutschen Niederlassungen und

ihren Tochter-Gesellschaften anzulasten. „Die großen Konzerne können ihre globalen Betriebsabläufe so gestalten, dass sie sich aus der Steuer verabschieden können“, moniert Lobers. Schon vor zwei Jahren rechnete sich der Pharma-Riese durch die Umschichtung einer Umsatz-Milliarde in die Kasse der betrieblichen Altersversorgung so arm, dass keine Gewerbesteuer-Mark übrig blieb. Darum trauen die Kämmerer BAYER nicht. „Dass der Gewinn bei Null liegt, kann mir keiner erklären. Und so lange mir das niemand erklären kann, glaube ich es nicht“, so Alef. Alfred Lobers hat nachgerechnet. Unter Zugrundelegung des Vorjahres-Gewinns von 1,7 Mrd. Euro kommt er, wenn er das LIPOBAY-Minus und die der schlechten Konjunktur geschuldeten Verluste abrechnet, immer noch auf ein Plus von 400 Mio. Euro. „Wo sind die?“, fragte er und kündigt an, Widerspruch einzulegen, falls ein Steuerprüfer seine Zahlen bestätigt.

Prozessieren will auch Wuppertals Oberbürgermeister Hans Kremendahl. Seine Verfassungsklage soll eine Reform der Gemeinde-Finanzierung anstoßen, um die Kommunen finanziell unabhängiger von unsicheren Kantonisten wie BAYER zu machen. Tatsächlich plant der ehemalige BAYER-Finanzchef und jetzige Finanzstaatssekretär Heribert Zitzelsberger auch schon ein entsprechendes Gesetz. Aber wenn es aus dem Munde eines Steuer-Experten der Industrie heißt, die „finanzielle Beteiligung der Steuerbürger an den Ausgaben ihrer Gemeinde“ solle „auf eine breitere demokratische Basis gestellt“ werden, dann ist damit nur beabsichtigt die Steuerlast, die BAYER & Co. nicht mehr tragen wollen, den abhängig Beschäftigten, Freiberuflern und Kleingewerbetreibenden aufzubürden.

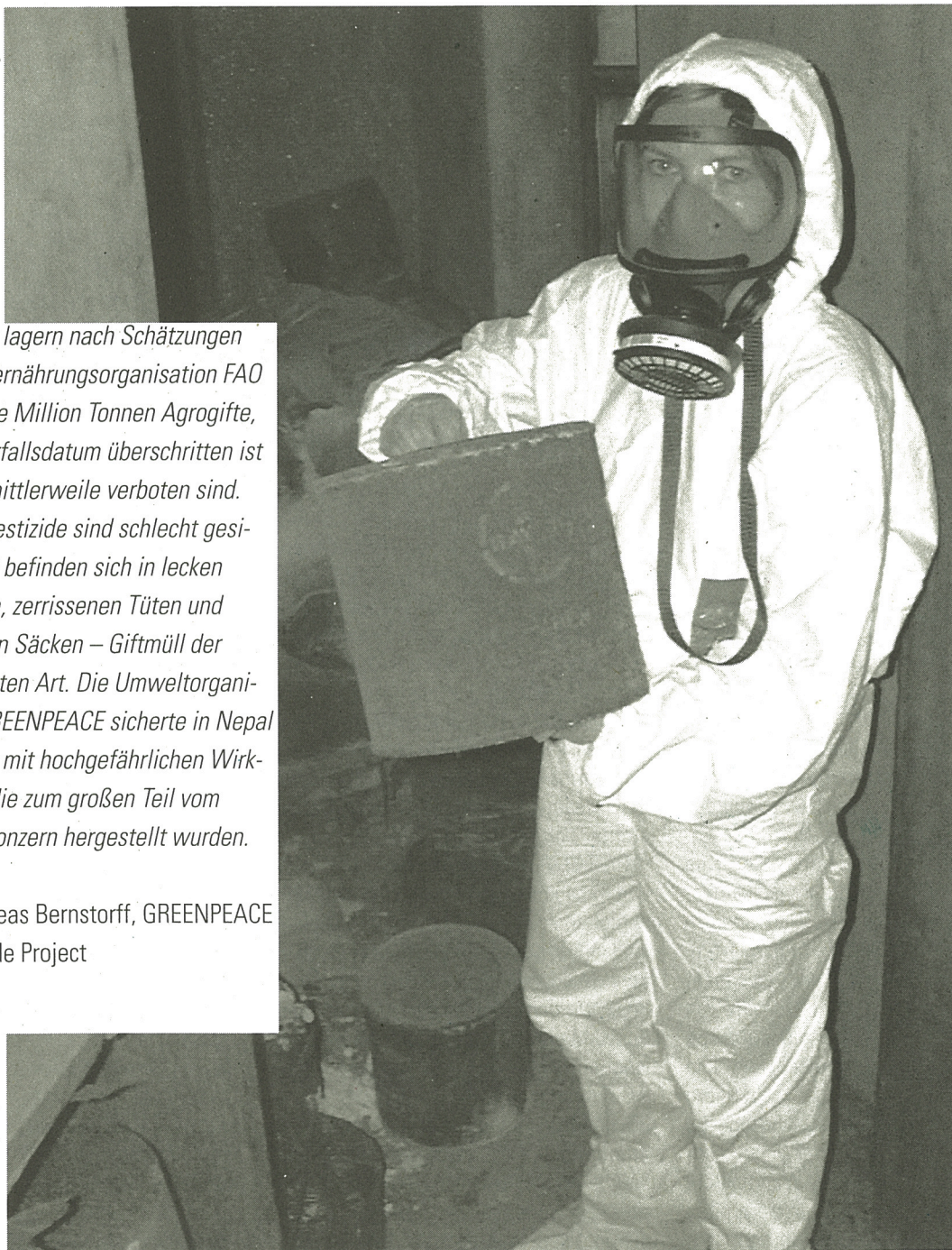
So ist beim LIPOBAY-Skandal wieder alles seinen kapitalistischen Gang gegangen. Trotz der bisher 52 Toten hat der Fall Konsequenzen nur für die Beschäftigten und die Etats der AG-Städte gehabt. Eine Pharma-Wende hat es ebenso wenig gegeben, wie nach dem BSE-Skandal eine Agrar-Wende. Aber daran hat ernstlich auch niemand geglaubt.

Gefahr für Umwelt und Gesundheit

Tickende Zeitbombe „Alt-Pestizide“

Weltweit lagern nach Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO eine halbe Million Tonnen Agrogifte, deren Verfallsdatum überschritten ist und die mittlerweile verboten sind. Die Alt-Pestizide sind schlecht gesichert und befinden sich in lecken Behältern, zerrissenen Tüten und geplatzten Säcken – Giftmüll der schlimmsten Art. Die Umweltorganisation GREENPEACE sicherte in Nepal ein Lager mit hochgefährlichen Wirkstoffen, die zum großen Teil vom BAYER-Konzern hergestellt wurden.

Von Andreas Bernstorff, GREENPEACE
Toxic Trade Project



Von GREENPEACE entdeckte Altlasten folgender Herkunft:

SUMITOMO, MITSUBISHI
Japan

SHELL
Niederlande/United Kingdom

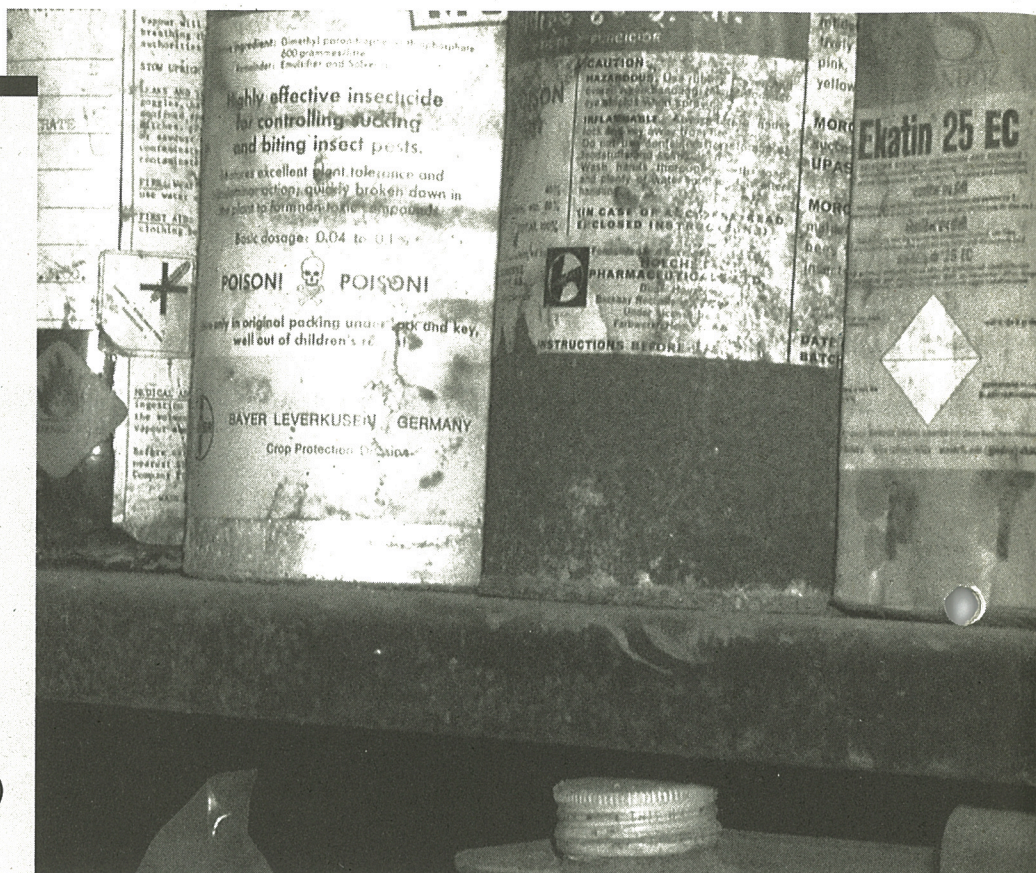
SANDOZ, CIBA-GEIGY
(jetzt NOVARTIS)
Schweiz

**MONSANTO, VELSICOL,
UNION CARBIDE (DOW),
CYANAMID, DUPONT**
USA

**BAYER AG, DEGESCH,
DEUTSCHE ORTHO (jetzt BAYER)
HOECHST, URANIA-SPIESS,
LINDE**
Deutschland

RHONE POULENC
Frankreich

MONTEDISON
Italien



Chemische Zeitbomben von BAYER & Co.

Verantwortlich für Herstellung und Export von Pestiziden sind im Wesentlichen zehn große transnationale Chemie-firmen, die zusammen über 80 Prozent des Weltmarktes kontrollieren. Die Produzenten der heutigen Altlasten sind die gleichen Unternehmen, die in der Vergangenheit die Pestizide als Wunderwaffe gegen den Welthunger propagierten. Diese Versprechungen wurden nicht erfüllt. Vielmehr zerstört der Einsatz von Pestiziden und Kunstdünger die natürliche Fruchtbarkeit der Böden - die Bauern und Bäuerinnen benötigen immer mehr teure Chemie, um gleichbleibende Erträge zu erzielen. Ein Teufelskreis, der viele LandwirtInnen in den Ruin treibt. Während die industrielle Landwirtschaft für die großen Unternehmen ein lukratives Geschäft ist, vernichtet sie die natürlichen Grundlagen unserer Ernährung: die Vielfalt an Pflanzen und Tieren, gesunde Böden und sauberes Wasser.

Giftfunde in Nepal

In Nepal lagern zur Zeit 74 Tonnen alter, zum Teil verbotener Pestizide. Einige von ihnen, wie das von der BAYER AG hergestellte organische Quecksilberchlorid (AGALLOL 3, CERESAN) sind in den USA und Kanada seit 1977, in Europa seit 1988 verboten. Andere Wirkstoffe wie Dieldrin sind längst außer Gebrauch, in vielen Ländern seit langem nicht mehr zugelassen und werden durch die Stockholmer Konvention vom Dezember 2000 weltweit verboten.

Die meisten Gifte wurden „vor 20 bis 30 Jahren“ ⁽¹⁾ von westlichen Firmen über internationale Finanzorganisationen als Entwicklungshilfe nach Nepal gebracht, teils gespendet, teils über die Zentralregierung Nepals eingekauft. Wie in vielen Ländern der Welt wurden sie nach Bekanntwerden ihrer Gefährlichkeit und der im Westen erfolgten Verbote nicht weiter eingesetzt und vergessen. Doch sie

sind noch da: Kartons weichen auf, Tüten zerreißen, Fässer platzen, Kanister rosten durch, Flaschen zerbrechen, Stäube verwehen, Flüssigkeiten laufen aus und Gase entweichen - eine tickende Umwelt-Zeitbombe.

In Nepal wurde das Problem 1990 erkannt. Von den damals geschätzten 150 t Alt-Pestiziden wurden trotz Erreichen des Verfallsdatums 39 t in der Landwirtschaft eingesetzt, 75 t wurden ungezielt versprüht oder vergraben. Die verbliebenen und mittlerweile wieder auf 74 t angewachsenen Giftberge wurden in zwei Lagern gesammelt und notdürftig gesichert: Nepalgunj (20 t) und Amlekhgunj (50 t).

In Khumaltar am südlichen Stadtrand von Kathmandu (ca. 1 Mio. EinwohnerInnen), vier Kilometer vom internationalen Flughafen der Hauptstadt entfernt, lagerten knapp fünf Tonnen völlig ungesichert. Dieser Zustand wurde 1997 von GREEN-



Giftige Entwicklungshilfe

PEACE dokumentiert und veröffentlicht ⁽²⁾ und hatte sich seitdem nicht verändert:

Keine Hilfe der Hersteller

Die Herstellerfirmen weigern sich bislang, Nepal bei der Entsorgung zu helfen. Internationale Hilfsorganisationen wie NORAD (Norwegen), die Niederländische Regierung und die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) haben auf Hilfersuche Nepals bislang nicht reagiert. Die nepalische Regierung ist ratlos.

Ende Juli 2001 traf daher ein kleines Rechercheteam von GREENPEACE in Kathmandu ein, ausgerüstet mit Personenschutz und Verpackungsmaterial. Nach anfänglichem Zögern gewährten die nepalischen Behörden den UmweltschützerInnen den Zugang zum Lager Khumaltar und sprachen formelle Bitten um Unterstützung und Ausbildung lokaler Kräfte für die Bergung von Pestizid-Altlasten aus. Nach einer ersten Inspektion wurden Altstoffe folgender Herkunft gefunden (siehe Kasten).

Das Lager mit den hoch giftigen Altlasten ist eine Art Garage. Im größeren Raum stehen auf wackligen Holz- und verrosteten Eisenregalen längs der Wände Hunderte von Dosen, Flaschen, Tüten und Kanister, zum Teil in erbärmlichem Zustand. Blechkanister sind oft so verrostet, dass sie beim Anheben zerfallen. Etliche Kanister sind völlig zerstört. Ihr Inhalt hat sich auf die Regale und auf den Boden ergossen. Insgesamt sind mehrere Quadratmeter mit einer Zentimeter dicken Staubschicht bedeckt. In einigen Papier-

säcken steht Sägemehl, mit dem man offenbar ausgelaufene Flüssigkeiten gebunden hat. Zwischen den Kisten finden sich mumifizierte Rattenkadaver und tote Kakerlaken. Im hinteren, kleineren Raum sind teils noch intakte, teils zerrissene halb offene, unbeschriftete, 50-kg Säcke aufeinander gestapelt. Dabei handelt es sich Dielrin von SHELL. Die Gesamtmenge an Alt-Pestiziden in diesem Lager wird von der Lagerverwaltung auf 4,7 t geschätzt.

Auf die Frage, warum die Stoffe nicht zum Einsatz gekommen seien, heißt es „we did not like to use them“⁽³⁾. Man habe keinen Bedarf erkannt, und nachdem die Stoffe nun sämtlich abgelaufen und fast alle verboten seien, sei der Einsatz auch in Nepal gesetzlich untersagt.

Und immer wieder BAYER

In Khumaltar stammt die größte Giftmenge von der BAYER AG:

- 309,6 Liter FOLIDOL E 605 (Methyl Parathion), ein in vielen Ländern verbotenes Produkt, das gleichwohl zur Zeit in Kambodscha heftig vertrieben und genutzt wird.
- 122,5 kg SOLBAR, ein Barium-Präparat zum Töten von Säugetieren (Kaninchen, Whombats, Ratten).
- 547 kg CERESAN / AGALLOL 3, ein längst verbotenes organisches Quecksilberchlorid.

BAYER hat gelegentlich die Rückholung eigener Altbestände unterstützt, so wie vor kurzem aus Pakistan. Dies ist jedoch ausschließlich unter Druck und



Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
18. Jahrgang

Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
Internet: <http://www.dsk.de/rds/16985014.htm>
<http://www.CBGnetwork.de>
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. STICHWORT BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Ab-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie STICHWORT BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekkittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag,

Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe
(0211/44 93 98 70)

Bankverbindung: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999

(1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-

1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

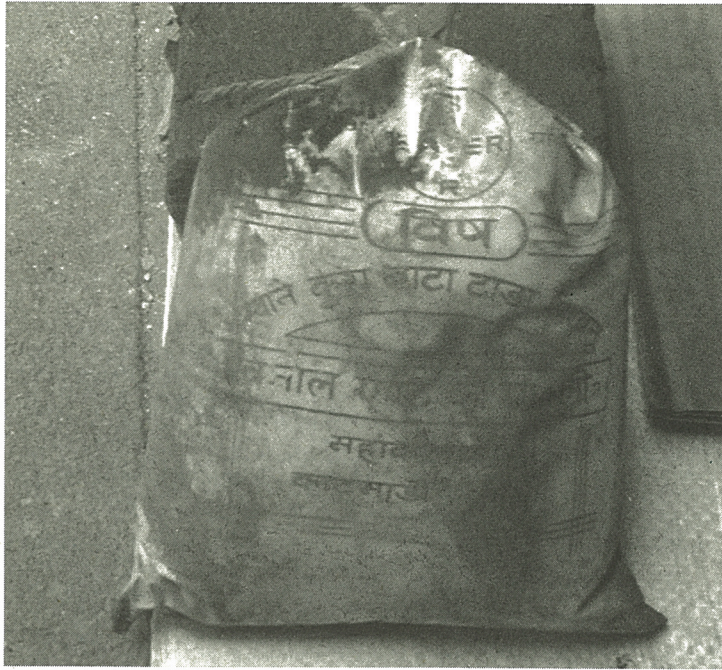
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrd Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg



Responsible Care im BAYER-Altsack

nach Bekanntwerden von Skandalen geschehen. Gegenüber der Öffentlichkeit versucht BAYER, sich herauszureden, so zum Beispiel kürzlich gegenüber der *RHEINISCHEN POST*: „Wir müssen nur wissen, wo was liegt. Da gibt es Probleme“ (4).

GREENPEACE leistet Erste Hilfe

GREENPEACE führte im Oktober mit einem Spezialteam eine Hilfsaktion in Kathmandu durch. Nach einer Neu-Inventarisierung wurden im Lager Khumaltar 90 Prozent der Substanzen sowie drei Kubikmeter ausgelaufene kontaminierte Leergebinde und verseuchte Holzregale gesichert. Sie wurden in 60 Überfässer (HDPE) neu verpackt, um unmittelbar drohende Gefahren zu bannen und weitere Emissionen zu stoppen. Entsprechend den internationalen Vorschriften der IMO (International Maritime Organisation) sind sie gelabelt, mit den entsprechenden UN-Nummern versehen und für die Hochsee-Verschiffung bereit gestellt. GREENPEACE tritt hiermit in Vorleistung für die Industrie und praktiziert die ersten notwendigen Schritte. Die Industrie muss nun übernehmen und die Gifte fachgerecht entsorgen.

BAYER-Gifte in aller Welt

Die Pestizid-Industrie ist mitverantwortlich für jährlich ca. 25 Millionen Pestizid-Vergiftungen in den Entwicklungsländern (6), Zehntausende davon enden tödlich (7). Organisiert sind die Unternehmen in der „Global Crop Protection Federation“ (8), deren Hauptaufgabe es bislang war, Rücknahme-Ansprüche abzuwehren. BAYER spielt in diesem unrühmlichen Spiel eine führende Rolle. Die wenigen Rücknahmen wurden bisher zu 98 Prozent aus Steuergeldern bezahlt.

GREENPEACE schätzt die Zahl der mit BAYER-Giften belasteten Länder weltweit auf mindestens 20. Dem Firmenvorstand sind die Recherche-Ergebnisse von GREENPEACE (siehe *SWB* 1/01) bereits seit Januar 2001 bekannt. Vor diesem Hintergrund und angesichts der leichten Verfügbarkeit der Daten der FAO über das Internet kann die in der *RHEINISCHEN POST* zitierte BAYER-Äußerung nur als grobe Irreführung der Öffentlichkeit bewertet werden.

„Responsible Care, verantwortlicher Umgang, so wie wir es verstehen, endet nicht mit dem Verkauf eines Produktes, sondern umfasst dessen gesamten Lebensweg“ (9), heißt es bei BAYER. Ein Grundsatz, an den sich die Firma selbst bisher nicht gehalten hat.

GREENPEACE fordert:

- Produzenten und Lieferanten in den Herkunftsstaaten müssen die volle logistische, technische und finanzielle Verantwortung für ihre Altlasten übernehmen
- sämtliche Alt-Pestizide weltweit müssen durch ein zügiges Aktionsprogramm inventarisiert werden, durch Umverpackung gesichert, zurückgeholt und umweltschonend – nach Vorgaben der Stockholmer Konvention – entsorgt werden
- Es ist höchste Zeit, umzudenken. Eine Studie der Universität Essex, erstellt im Auftrag von GREENPEACE und BROT FÜR DIE WELT, hat bewiesen: Hunger lässt sich mit nachhaltiger Landwirtschaft effektiv bekämpfen (10). Die öffentliche Erforschung des Ackers als ökologisches System, das ohne Pestizide und Gentechnik produktiv ist, muss deshalb dringend ausgebaut und gefördert werden. Dabei gilt es, das traditionelle Wissen der Bauern und Bäuerinnen über naturnahe Landwirtschaft zusammen mit unabhängigen Wissenschaftlern weiterzuentwickeln.

(1) Bhakta Raj Palikhe, Nepals „Pesticide Registrator“ und der Chef-Entomologe des Nationalen Landwirtschaftlichen Forschungsinstituts (N.A.R.I.), Dhruva N. Manandhar

(2) Von Hernandez, Nityanand Jayaraman, „Toxic Legacies; Poisoned Futures – Persistent Organic Pollutants in Asia“, GREENPEACE International, Amsterdam: 1998

(3) Palikhe/Manandhar; s.o.

(4) „BAYER: Wir holen unsere Produkte“ *RHEINISCHE POST*, Ausgabe Leverkusen, 24. 5. 2001

(5) Andreas Bernstorff, Kevin Stairs: POPs in Africa, Cameroon Section, GREENPEACE, Stockholm

(6) Jeyarathum, „Acute Pesticide Poisoning: A Major Health Problem“ *World Health Statistics Quarterly* 43, No. p. 139-144, 1990

(7) World Health Organization, „The Public Health Impact of Pesticides used in Agriculture, WHO, Geneva: 1990

(8) GCPF wurde 2001 in CropLife International umbenannt, erreichbar aber weiterhin unter www.CCPF.org

(9) Dr. Attila Molnar, BAYER-Vorstand, September 2000

(10) Jules Pretty, Rachel Hine: Reducing Food Poverty with Sustainable Agriculture: A Summary of New Evidence, 2001, University of Essex

Protest an BAYER

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFÄHREN (CBG) fordert: Rücknahme aller Altpestizide und Finanzierung der „Entsorgung“ durch BAYER und andere Verursacher. Wir bitten alle LeserInnen, gleichlautende Briefe an BAYER (Adr. siehe Impressum S. 11) zu schicken. Kopie bitte an CBG.

ES GEHT EINZIG...

Die Konzerne behaupten, es ginge um die Lösung der großen Menschheitsprobleme. Um den Hunger und um die Gesundheit. Doch das ist falsch! Es geht einzig um Profite. BAYER-Chef, Dr. Manfred Schneider: „Wir sind auf Profit aus, das ist unser Job.“ Nur wer Bescheid weiß, kann sich wehren.

...UM DIE PROFITE

Der MENSCH&UMWELT-Versand ist der Materialversand der „Coordination gegen BAYER-Gefahren“. Jeder Kauf unterstützt die Arbeit dieses konzernkritischen Selbsthilfe-Netzwerkes.

Herrmannus Pfeiffer

DER KAPITALISMUS FRISST SEINE KINDER

Das drohende ökonomische Desaster ist hausgemacht: Am Ende wird der Entfesselte Kapitalismus seine Kinder fressen.

Paperback, 220 S., 28,00 DM.

Bestell-Nr. 1 381 396

Fritz R. Glunck (Hg.)

DAS MAI UND DIE HERRSCHAFT DER KONZERNE

Mit dem „Multilaterale Abkommen über Investitionen“ (MAI) soll die Souveränität ganzer Staaten zugunsten der großen multinationalen Konzerne ausgehebelt werden. Das Buch dokumentiert u.a. den Text des geplanten Abkommens.

Taschenbuch, 200 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. 1 361 328

Eberhard Czichon

DEUTSCHE BANK -

DIE BANK UND DIE MACHT

Der Historiker Eberhard Czichon arbeitet die Geschichte der DEUTSCHEN BANK auf. Welche Macht hat sie entwickelt vom Kaiserreich bis heute? Wie steuert sie die Politik?

Paperback, 518 S., 49,80 DM.

Bestell-Nr. 1 380 829

Claus Koch

DIE GIER DES MARKTES

Globalisierung heißt steigende Profite für die Konzerne und Millionengehälter für Topmanager. Die Kehrseite für die Welt-Bevölkerung: Arbeitslosigkeit, Armut, Verelendung.

Paperback, 170 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. 1 180 540

Reinhard Opitz

EUROPASTRATEGIEN DES DEUTSCHEN KAPITALS

Zweimal haben die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Deutschlands für den Griff nach globaler Macht Weltkriege über die Menschheit gebracht.

Hardcover, 1.070 S., 68,00 DM.

Bestell-Nr. 1 441 983



Altwater/Hecker/
Heinrich/Schaper-Rinkel

KAPITAL.DOC

Für eine kritische Analyse kapitalistischer Verhältnisse bleibt das Marx'sche „Kapital“ unverzichtbar. Hier werden mit einer beigefügten CD-Rom neue Wege beschritten, um den Zugang zu diesem Klassiker zu erleichtern.

Paperback, 242 S., 48,00 DM.

Bestell-Nr. 1 914 375

ChristInnen für den Sozialismus

HABGIER IST GUT -

TEILEN IST SCHÄDLICH

Sakrale Architektur von Fabrikhallen und Geschäftsgebäuden verbinden sich mit monumentalen „Konsumtempeln“ zu einer religiösen Überhöhung von Kapital und Profit. Die kapitalistische Wirtschaftsform und Denkweise ist scheinbar einzigartig geworden.

Paperback, 120 S., 18,90 DM.

Bestell-Nr. 1 575 708

Peter Vanderbruggen

DIE EURO-LÜGE

Im Interesse der Konzerne - und nur im Interesse der Konzerne! - wird der Euro durchgepeitscht. Ein Verbrechen an der Bevölkerung, das

zu weiterem Massenelend führen wird.

Paperback, 185 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. 1 226 385

Johann-Günther König

ALLE MACHT DEN KONZERNEN!

Die schier grenzenlose Macht der Konzerne verändert Politik und Wirtschaft.

Taschenbuch, 318 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. 1 224 860

Hans-Jürgen Schulz

EIGENTUM VERPFLICHTET

...ZU NICHTS!

Etwa 150.000 Superreiche tun absolut nicht mehr, als ihr Geld zu verpressen. Ihnen stehen 50 Millionen Menschen gegenüber, die

außer ihrer Arbeitskraft höchstens über einige Ersparnisse verfügen.

Paperback, 150 S., 14,80 DM.

Bestell-Nr. 1 575 724

Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW)

ISW-REPORT NR 42:

VERBRECHEN WIRTSCHAFT

Immer häufiger erfüllen die Konzerne diese Merkmale der organisierten Kriminalität. Zahlen und Fakten zu Geldwäsche, zu Schwarzgeldern und zum gekauften Staat.

Broschüre A4, 33 S., 6,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 034

Jetzt bestellen bei:

MENSCH&UMWELT-SPEZIALVERSAND

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon 0211 - 26 11 210, Fax 0211 - 26 11 220, eMail oekonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	DM
1	XXXXXX	kostenl. Gesamtkatalog	--- DM

Porto/Verpackung Inland (Ausland je nach Kosten) 4,- DM

Gesamtbetrag DM

Bitte Scheck oder Einzugsermächtigung:

Bank

Konto

Bankleitzahl

Adresse

..... Alter

Datum/Unterschrift

CIPROBAY als Defensiv-Waffe

BAYERs Bomben-Geschäft

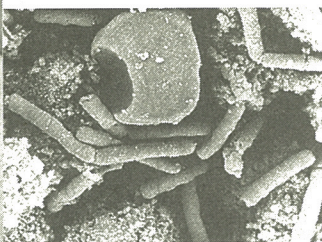


Im Zuge der Anthrax-Attacken in den USA und anderswo bescherte das Antibiotikum CIPROBAY dem Konzern enorme Umsatz-Zuwächse. In den Preis-Verhandlungen mit den Regierungen von Kanada und den USA pokerte der Leverkusener Chemie-Multi so hoch, dass er nur durch die Drohung einer Aufhebung des Patentes zur Gewährung ausreichender Rabatte veranlasst werden konnte. „Es gibt einen Namen für ein derartiges Verhalten: Kriegsprofitlerium“, erboste sich der bekannte VerbraucherInnen-Anwalt Ralph Nader.

Von Jan Pehrke



Biowaffen-Experimente in den USA 1960



Anthrax-Erreger

„In CIPRO we trust“, dieses Glaubensbekenntnis legte der populäre US-amerikanische Nachrichten-Sprecher Tom Brokaw ab nachdem er einen Milzbrand-Brief erhalten hatte. Und so wie er zeigten Zehntausende von NordamerikanerInnen nach den heimtückischen Anthrax-Versendungen Gottvertrauen in das BAYER-Antibiotikum. „Das wird dort wie eine Wunderpille gehandelt“, rief sich ein Konzern-Manager die Hände. Die Zahl der ausgestellten Rezepte stieg um 27 Prozent, die Regale der Apotheken waren bald leer geräumt und der Chemie-Multi kam gar nicht mehr mit dem Liefern nach. Die vermeintliche Erfordernis, die gesamte

Kaum ein/e US-AmerikanerIn konnte verstehen, warum eine Pille, deren Herstellungspreis bei 20 Cent liegt, in den USA 4,67\$, in Neuseeland 1,29\$, in Großbritannien 2,03\$, in Polen 1,51\$ und in Indien 0,03\$ kosten soll

Bevölkerung wirksam gegen den Bio-Terrorismus zu schützen, brachte die Bush-Regierung in dieselbe finanzielle Bedrängnis, in der sich Südafrika angesichts der AIDS-Krise befunden hatte. Hatte die US-Administration, souffliert von der mächtigen Pharma-Industrie, damals noch mächtigen Druck auf das Land ausgeübt, die Patent-Regelungen nicht zu verletzen, erwog die Regierung nun selber, die Bestimmungen zum „Geistigen Eigentum“ außer Kraft zu setzen. Zumal BAYER in den Preis-Runden unverschämte pokerte. Gegenüber der hart verhandelnden kanadischen Regierung war der Pharma-Riese bereit, CIPROBAY für 1.30\$ abzugeben, von den USA hingegen

wollte er 1.80\$ pro Pille haben. Noch dazu weigerte sich das Unternehmen „aus Wettbewerbsgründen“, die Preis- und Kosten-Strukturen offen zu legen. Nicht nur wegen des hohen Preises, sondern auch, weil er daran zweifelte, ob BAYER ausreichende Produktionskapazitäten besitzt, um die Versorgung sicher zu stellen, verlangte der demokratische Senator Charles E. Schumer eine Aufhebung des Patent-Schutzes, um anderen Pharma-Unternehmen die Möglichkeit zu geben, billigerer Nachahmer-Präparate herzustellen.

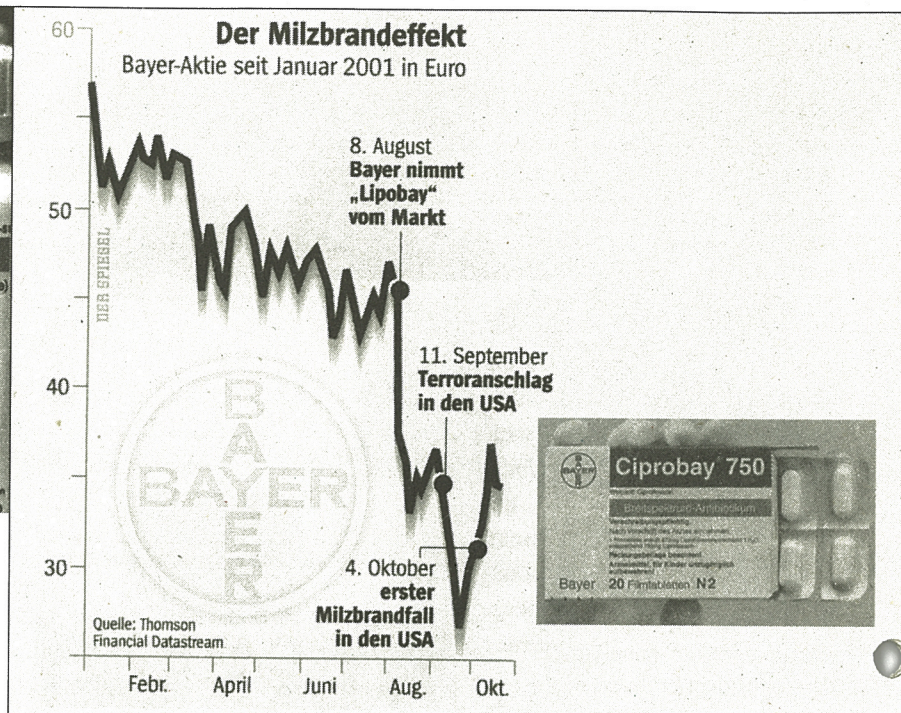
Viele schlossen sich seiner Forderung an. Aber es kam anders. Die USA wollten sich so kurz vor der Welthandelskonferenz in Katar, wo die Pharma-Patente ein wichtiger Tagesordnungspunkt waren, nicht den Vorwürfen aussetzen, die neoliberalen Markt-Gesetze immer dann auszuhebeln, wenn es den eigenen Interessen nützt. Nicht zuletzt dem Einfluss der beiden ehemaligen Pharma-Manager in der Bush-Administration, Verteidigungsminister Rumsfeld und Management- und Budgetdirektor Mitch Daniels, ist das Zustandekommen des „Kompromisses“ mit BAYER schließlich zu „verdanken“. Der Leverkusener Chemie-Multi verpflichtete sich in der Vereinbarung, den USA 100 Mio. Tabletten zu einem Stückpreis von 0.95\$ zu liefern und - falls nötig - die zweiten 100 Millionen Pillen für 0.85\$ und die dritten für 0,75\$ abzugeben. Die weitere Versorgung sollte dann mit Antibiotika anderer Hersteller gesichert werden. Dieser Deal brachte dem Konzern 95 Mio. Dollar ein - ein zweiter Großauftrag von der Bundesregierung flatterte ihm unmittelbar danach ins Haus. Den Apotheken-Preis in den USA beließ das

Unternehmen hingegen bei 4,67\$. Trotzdem spielte sich der Chemie-Multi in einer Anzeigen-Kampagne, in welcher er der US-Bevölkerung versicherte, alles Nötige zu ihrem Schutz zu tun, als großer Rettungengel auf, um von dem Totengräber-Image infolge des LIPOBAY-Skandals loszukommen.

Die Auseinandersetzungen um die Patent-Regelungen und die Zwangslizenzen haben wieder einmal in aller Deutlichkeit gezeigt, welche absurden Preisgestaltungsmöglichkeiten der so genannte Schutz des geistigen Eigentums BAYER & Co. einräumt. Kaum ein/e US-AmerikanerIn konnte verstehen, warum eine Pille, deren Herstellungspreis bei 20 Cent liegt, in den USA 4,67\$, in Neuseeland 1,29\$, in Großbritannien 2,03\$, in Polen 1,51\$ und in Indien 0,03\$ kosten soll. Die zweite Unwägbarkeit, die Abhängigkeit von nur einem Hersteller, die schon nach dem Produktionsstopp des BAYER-Blutplasmaprodukts KOGENATE für Panik unter den Bluter-Patienten sorgte, hat der Leverkusener Chemie-Multi diesmal ganz bewusst herbeigeführt. Rund 200 Mio. Dollar zahlte er an die Konkurrenten BARR, HOECHST und RUGBY, damit sie vor Ablauf des CIPROBAY-Patentes keine Nachahmer-Präparate entwickeln. Allein dies hätte die Handhabe geboten, BAYER das CIPROBAY-Patent abzuerkennen; gegenwärtig beschäftigt sich die Aufsichtsbehörde FTC mit dem Fall. Aber es hätte auch so kassiert werden können. Die im TRIPS-Abkommen festgelegten Vereinbarungen zum Schutz des geistigen Eigentums bieten nämlich die Möglichkeit, den Patentschutz aufzuheben, wenn eine medizinische Notfall-Situation vorliegt.

Noch dazu ist CIPROBAY gar nicht das einzige Mittel gegen Milzbrand. MedizinerInnen bescheinigen Antibiotika auf Doxycycline-Basis bei weitaus geringeren Kosten und weniger Nebenwirkungen eine gleich hohe Wirksamkeit. „...bay“-typisch lesen sich die CIPROBAY-Gegenanzeigen wie ein Horror-Katalog: Depressionen, Atemnot, Krampfanfälle, anaphylaktischer Schock (oft tödlich verlaufend) ...

Aber nicht nur deshalb warnen ÄrztInnen vor einer übereilten Einnahme des ohnehin nicht vorbeugend einsetzbaren Präparates. Sie befürchten durch den massenhaften Konsum eine nochmals verstärkte Ausbreitung von Antibiotika-



Resistenzen, wodurch das Risiko steigt, Infektionskrankheiten nicht mehr behandeln zu können.

Inzwischen hat sich die verständliche Anthrax-Panik und damit auch der Wirbel um CIPROBAY ein wenig gelegt. Am 7. November gab die US-Regierung vorerst Entwarnung. Einschätzungen wie die der ExpertInnen des Paul-Ehrlich-Institutes, Milzbrand-Bakterien seien zwar leicht herzustellen, aber nur schwer zu verbreiten und deshalb auch nicht als Massenvernichtungswaffe geeignet, sondern „nur“ dazu, Panik auszulösen, scheinen sich zu bewahrheiten.

Nichtsdestotrotz wird CIPROBAY in Zukunft ins verteidigungspolitische Kalkül aller Staaten einbezogen werden und BAYERs Profite in die Höhe treiben. In diese privilegierte Situation gelangte das Medikament, weil US-MilitärforscherInnen es erfolgreich an mit Milzbrand infizierten Affen testeten. Die *RHEINISCHE POST* schreibt sogar, die Militärs hätten den Chemie-Multi die Versuche selber durchführen lassen. Das hieße, der Konzern würde über eigene Milzbrand-Kulturen verfügen oder zumindest über das Know-how, damit umzugehen. Dann wäre auch die Weigerung von BAYER und anderen Chemie-Unternehmen, UN-KontrollleurInnen den Zugang zu den Labors zu gestatten (*TICKER 3/00*), nur allzu verständlich. Wie dem auch sei, der Pharmariese kooperiert in Sachen „biologische

Kriegsführung“ seit Jahren mit dem US-Militär. Schon im Vietnam-Krieg lieferte eine Konzerntochter das berühmte „Entlaubungsmittel“ AGENT ORANGE. Im Golfkrieg gehörte CIPROBAY zum Marschgepäck der Soldaten. Über die Verwendung als reine Abwehr-Maßnahme gegen Bakterien-Attacken sollte man sich dabei nicht täuschen lassen. Auch dadurch nimmt BAYER am Rüstungswettlauf teil, der irgendwo auf der Welt ForscherInnen mit Sicherheit jetzt schon darüber brüten lässt, Anthrax-Erreger gentechnologisch CIPROBAY-resistent zu machen. Den USA ist das schon gelungen.

Als der Biowaffen-Experte Heinrich Kliewe 1943 mit POSTONAL einen Nährboden zur Kultivierung von Milzbrand- und anderen Bakterien entwickelte, ging der Auftrag zur industriellen Fertigung an die IG FARBEN

„Defensiv“ war auch die Biowaffen-Forschung im Dritten Reich lange angelegt. Hitler hatte sich gegen den biologischen Krieg ausgesprochen, aber „äußerste Bemühungen um Abwehrmittel und Abwehrmaßnahmen gegen etwaige Feindangriffe mit Bakterien“ gefordert, wie Friedrich Hansen in seinem Buch „Biologische Kriegsführung im Dritten Reich“ aus einem Generalsstabsschreiben zitiert. Hitler gab damit, so Hansen, „den ent-

scheidenden Anstoß für die grausamen Menschenversuche, die von deutschen Ärzten in den Konzentrationslagern durchgeführt wurden“. Und an diesen Versuchen war BAYER maßgeblich beteiligt, besonders intensiv an Test-Reihen zur Gewinnung eines Impfstoffes gegen das Fleckfieber.

Aber auch als die Biowaffen-Forschung nach Stalingrad ein zunehmend offensiven Charakter annahm, war BAYER bzw. der von BAYER mitgegründete Mörder-Konzern IG FARBEN wieder mit von der Partie. Als der Biowaffen-Experte Heinrich Kliewe 1943 mit POSTONAL einen Nährboden zur Kultivierung von Milzbrand- und anderen Bakterien entwickelte, ging der Auftrag zur industriellen Fertigung an die IG FARBEN. Dieses POSTONAL stuften die Alliierten nach dem Krieg als bedeutendsten Forschungsertrag des Dritten Reiches auf dem Gebiet der offensiven biologischen Kriegsführung ein. Zur Rechenschaft gezogen wurde dafür niemand. Die USA stellten dem Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal die entsprechenden Unterlagen nicht zur Verfügung. Stattdessen ließen sie die bedeutendsten NS-Forscher für sich arbeiten. Wenn es stimmt, dass die in den Briefen verwendeten Anthrax-Bakterien aus US-Labors stammen, dann könnte auch dieser Tod - zumindest mittelbar - wieder ein Meister aus Deutschland sein.

Abfall und nachhaltige Entwicklung.

Globale Aspekte für die regionale Umweltplanung
auf der Grundlage stoffstrombezogener Prozessbeobachtungen.

Norbert Kopytziok



Anhand von Lifecycle-Analysen (LCA) untersucht der Autor Siedlungsabfälle und das Bauwesen unter Stoffflußgesichtspunkten und bringt zum Beispiel den Bauxitabbau in Australien, die Kinderarbeit in Peru und die Rodung von Tropenwäldern mit dem alltäglichen Abfall in Verbindung. Auf diese Weise gelingt es dem Autor, für die Abfallwirtschaft aber auch für das Umweltmanagement, für dezentrale Wirtschaftsformen, Umweltberatung sowie neue Kooperationsformen im Umweltschutz vielfältige Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung aufzuzeigen.

1. Auflage Juni 2000
239 Seiten. Preis 37,00 DM.
ISBN 3-930894-24-6.
RHOMBOS-VERLAG, Berlin

Neuerscheinung!

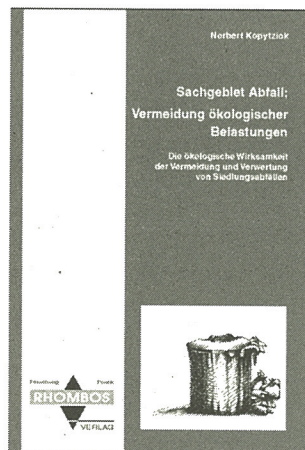
DM 35,-

Norbert Kopytziok

Sachgebiet Abfall: Vermeidung ökologischer Belastungen

Die ökologische Wirksamkeit der Vermeidung und Verwertung von
Siedlungsabfällen

2. Auflage. 2001. 194 Seiten. DIN A5. Preis: 35,- DM. 17,90 Euro.
ISBN 3-930894-32-7. RHOMBOS-VERLAG Berlin



Die Neuauflage der Dissertation, in der das abfallwirtschaftliche Datenmaterial aktuell eingearbeitet wurde, führt alle Instrumente und Maßnahmen zur Vermeidung von Siedlungsabfällen systematisch auf. Eine repräsentative Analyse der Abfallvermeidung in Deutschland verknüpft mit ausgewählten Vermeidungsaktivitäten im Ausland führen zu ernüchternden Erkenntnissen: Noch immer wirken sich die umgesetzten Maßnahmen zur Abfallvermeidung nicht auf die regionalen Abfallmengen aus.

Aufbauend auf den Erfahrungen abfallvermeidender Akteure werden Ansatzpunkte für ein „sustainable development“ vorgestellt. Hierbei werden konkrete Schritte für eine professionelle Ausgestaltung dieser Ansatzpunkte aufgeführt und berechtigte Hoffnung für ein erfolgreiches Umweltschutzengagement gegeben.

Bestellungen in jeder Buchhandlung oder direkt beim RHOMBOS-VERLAG,
Kurfürstenstr. 17, D-10785 Berlin, Tel. 030/ 261 68 54, Fax 030/ 261 63 00,
eMail: verlag@rhombos.de.

Weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten finden Sie im Internet unter www.rhombos.de.

Kapital & Krieg im Kongo

Schwarzbuch BAYER



Fotos: Schwarzbuch Markenfirmen

„Die Top Drei unserer ‚Hitliste des Bösen‘ sind BAYER, TOTAL-FINA-ELF und MCDONALD’S“, schreiben die „Schwarzbuch Markenfirmen“-Autoren Klaus Werner und Hans Weiss. „Die Liste der Vorwürfe gegen den deutschen Chemie- und Pharma-Konzern („ASPIRIN“ u. a.) ist schier endlos,“ eröffnen sie das Sündenregister, das mit Unterstützung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN erstellt wurde. „BAYER nimmt durch unethische Medikamenten-Versuche bewusst schwere Gesundheitsschäden von Patienten in Kauf, BAYER bringt gefährliche Gifte in Umlauf, BAYER kämpft gegen billige AIDS-Medikamente in den ärmsten Ländern der Welt und BAYER ist letztendlich einer der wichtigsten Geldgeber für den Handel mit Rohstoffen im bürgerkriegsgeschüttelten Kongo.“ Den zum Schluss genannten Vorwurf streitet die 100-prozentige BAYER-Tochter H. C. STARCK vehement ab. Klaus Werner musste den Nachweis deshalb in Wallraff-Manier erbringen.

Von Jan Pehrke



Von: [redacted]@bayer-ag.de (mailto:[redacted]@bayer-ag.de)
 Gesendet: Freitag, 2. Februar 2001 03:52
 An: [redacted]@
 Betreff: Re: Tantalite ore

Dear Mr. Leman,

we are generally interested to buy all kind of Ta-raw materials. Please let us have the analysis, one representative sample from the 40 t lot and your price idea. After having these information, you will receive our quick response!

Best regards
 Dr. Bonjer

H. C. STARCK-Mail: „Wir sind generell interessiert am Kauf allen Tantalit-Rohmaterials. Lassen sie uns bitte eine Analyse, eine Probe und ihre Preis-Vorstellung zukommen. Nachdem wir diese Informationen bekommen haben, werden sie schnell unsere Antwort erhalten.“

Der Handy-Boom ließ die Preise für das vor allem in elektronischen Bauteilen Verwendung findende Metall Tantalit in astronomische Höhen steigen. Deshalb stieg der Umsatz der 100-prozentigen BAYER-Tochter H. C. STARCK als weltgrößtem Tantalit-Verarbeiter im Jahr 2000 um 53 Prozent auf 665 Mio. Euro.

Eines der größten Reservoirs des kostbaren grauen Sandes liegt im Kongo. Unter völlig unzureichenden Sicherheitsbedingungen wird es dort von den Einheimischen - viele noch nicht einmal 14 Jahre alt - für Hungerlöhne abgebaut. Erst im März diesen Jahres kostete ein Grubenunglück nordwestlich von Goma fast 100

Menschen das Leben. Noch weit mehr Opfer hat der seit 1998 tobende Bürgerkrieg im Kongo, der sich laut einem UN-Bericht „hauptsächlich um die Kontrolle und den Handel mit mineralischen Ressourcen dreht“, bis jetzt gefordert: ca. 2,5 Millionen. Aber das seltene Metall ist nicht nur ein Kriegsziel, es ist auch ein

BUCH TIP!

SCHWARZBUCH MARKENFIRMEN



UNDERCOVER RECHERCHIERT

SOEBEN ERSCHIENEN

Dieser Bestseller verkaufte sich innerhalb weniger Tage viele tausendmal. Er entlarvt die schöne Hochglanzwerbung der großen und bekannten Markenartikelfirmen als billige Propaganda. Stattdessen Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung im großen Stil, Ausbeutung, Kinderarbeit, Menschenversuche. Viele der Reports wurden Undercover recherchiert.

Das Schwarzbuch Markenfirmen zeigt aber auch, welche Macht die Konsumenten haben, um die Konzerne zu einer Änderung ihrer Geschäftspraktiken zu zwingen.

Deshalb enthält das Buch detaillierte Porträts der 50 „bösesten“ Markenunternehmen sowie ein umfangreiches Produkt- und Firmenregister.

IN KOOPERATION
 MIT DER
 COORDINATION
 GEGEN
 BAYER-GEFAHREN



Mensch&Umwelt-Versand_Postfach 15 02 34_40079 Düsseldorf_Fon 0211 - 26 11 21_Fax 0211 26 11 220_eMail CBGnetwork@aol.com

► Ausschneiden und zurück an:

Mensch&Umwelt-Versand
 Postfach 15 02 34_40079 Düsseldorf
 Fon 0211 - 26 11 21_Fax 0211 26 11 220
 eMail CBGnetwork@aol.com

Ich/wir bestelle/n

► EXPL. „SCHWARZBUCH MARKENFIRMEN“
 ZUM STÜCKPREIS VON 39,90 DM,
 ZUZÜGLICH 4 DM VERSANDKOSTEN.

Vorname, Name

Straße

PLZ/Ort

Fon/Fax

Alter

Bitte ziehen Sie den Rechnungsbetrag ein von:

Bank

Kto-Nr./BLZ

Datum

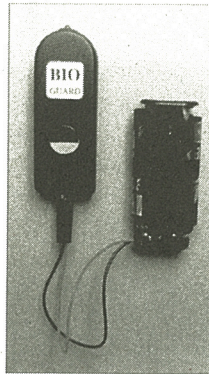
Unterschrift

MENSCH&UMWELT
SPEZIALVERSAND

Endlich ein zuverlässiger Schutz gegen Elf-Wellen und Elektromog

Der BIO-GUARD behütet Ihre Gesundheit:

Der BIO-Guard wurde vom Institut für Raum-Energie-Forschung i.m. Leonard Euler, Wolf-ratshausen, gemeinsam mit Mathematikern und Physikern der Universität St. Petersburg entwickelt. Diese völlig neue HighTech Entwicklung, wurde erst durch die bahnbrechenden Erkenntnisse Dr. Müllers (Global Scaling) möglich.

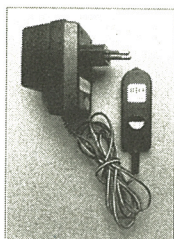


Der BIO-GUARD ist ein hochempfindliches elektronisches Schutzgerät gegen Elektromog, insbesondere gegen elektromagnetische Störfelder im ELF-Bereich (Extremely-Low-Frequency) von 1 - 100 Hz.

Die Funktionsweise dieses innovativen Schutzgerätes beruht auf einem physikalischen Effekt, der so genannten globalen Resonanzkopplung, die 1984 im Rahmen der Global Scaling Theorie (Müller, 1982) vorausgesagt und 1986 erstmals experimentell nachgewiesen wurde.

Auf diese Weise führt der BIO-GUARD Menschen (und natürlich auch Tiere, Pflanzen) wieder in den gesundheitsfördernden Einfluss des natürlichen geomagnetischen und solaren Hintergrundfeldes zurück, auch wenn sie dauernd von elektromagnetischen Störfeldern umgeben sind.

Der BIO-GUARD mobilisiert Ihre Abwehrkräfte, vitalisiert und sorgt für gesunden Schlaf.



Der Bio-Guard kostet 390 DM (199 €) und wird mit einem Netzadapter und einer ausführlichen Gebrauchsanleitung geliefert von:

Markt-Kommunikation GmbH & Co. KG,
Geltinger Straße 14e, 82515 Wolfratshausen, Tel.: 08171/418761, Fax: 08171/418766, e-mail: vertrieb@markt-kommunikation.de, www.lebens-energie.de

Schmiermittel der blutigen Auseinandersetzungen. Antonov-Flugzeuge aus russischer Herstellung liefern den Groß-Abnehmern das Roh-Tantalit nach Europa und bringen auf dem Rückflug Waffen mit. „Die Verbindung zwischen der Fortsetzung des Konflikts und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen wäre nicht möglich gewesen“, heißt es dazu in dem Report der „Vereinten Nationen“, „wenn nicht einige, die nicht zu den Konflikt-Parteien zählen, eine Schlüsselrolle gespielt hätten, willentlich oder nicht.“ Gemeint sind H. C. STARCK, CABOT INC. und NINGXIA sowie ihre Geschäftspartner vor Ort.

Aber das heimische Image-Problem

erwies sich schließlich doch als lösbar, es trat einfach H. C. STARCK in Thailand als Kauf-Interessent auf - wozu ist man schließlich ein Welt-Konzern!

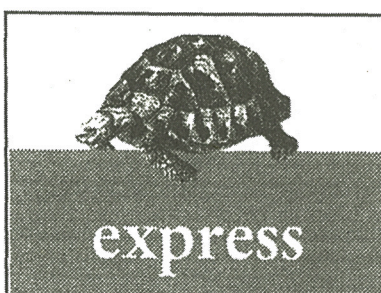
Diese Rolle will H. C. STARCK nie gespielt haben. Unternehmenssprecher Manfred Bütefisch verweigerte Klaus Werner mit Verweis auf „interne Daten“ jegliche Auskunft. Ob die Firma das wertvolle Pulver auch aus dem Kongo bezieht, gab Bütefisch auch nach beharrlichem Insistieren nicht preis: „Ich werde weder das eine noch das andere sagen.“

Um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, sah sich der „Schwarzbuch“-Autor deshalb gezwungen, die Wallraff-Methode

anzuwenden. Er schlüpfte in die Haut eines Tantalit-Händlers aus dem Kongo - allerdings nur in die digitale. Er legte sich die Internet-Identität „Robert Mbaye Leman, Wohnort: Arusha, Tansania, Beruf: Rohstoffhändler“ zu und mailte H. C. STARCK ein Angebot. Die Antwort kam postwendend: „Wir sind generell interessiert am Kauf allen Tantalit-Rohmaterials. Lassen sie uns bitte eine Analyse, eine Probe und ihre Preis-Vorstellung zukommen. Nachdem wir diese Informationen bekommen haben, werden sie schnell unsere Antwort erhalten.“

Die schmutzige Quelle „Kongo“ schmälerte das Interesse an dem Tantalit ebenso wenig wie das Bekenntnis Lemans/Werners, er beziehe die Ware über die SOMIGL. Diese Firma wurde von der Rebellen-Organisation „Kongolesische Sammlung für Demokratie“ (RCD) gegründet und handelt nicht nur mit Bodenschätzen, sondern auch mit Waffen und nimmt es dabei mit den Zoll-Bestimmungen nicht immer genau. „Geschäft ist Geschäft“ - darauf können sich eben alle Beteiligten an der Kriegswirtschaft jederzeit einigen. Was das Interesse hingegen erlahmen ließ, war der Preis. Der Quer-Einsteiger Werner hatte einen Fehler begangen und ihn zu niedrig angesetzt, was der BAYER-Tochter spanisch vorkam.

Auch über einen eingeschalteten Zwischenhändler sollte der „Schwarzbuch“-Autor mit H. C. STARCK zunächst nicht zu einem Abschluss kommen. Inzwischen



ZEITUNG FÜR
SOZIALISTISCHE BETRIEBS-
UND GEWERKSCHAFTSARBEIT

☐ Ich möchte ein kostenloses Probeexemplar

☐ Ich möchte die nächsten 4 aktuellen Ausgaben für 20 DM (gg. V.k.)

PF 10 20 62
63020 OFFENBACH
Fax (069) 82 11 16
EMAIL: EXPRESS-AFP@T-ONLINE.DE

- ◆ Abgetreten? Texte zu und aus Theorie & Praxis der internationalen ArbeiterInnenbewegung
- ◆ Alternativlos? Elemente & Strategien einer gewerkschaftlichen Anti-Konzessionspolitik
- ◆ Absurd? Perspektiven jenseits betrieblicher & nationaler Stand-ortpolitik
- ◆ Ausgedient? Nachrichten vom 'Waren-Leben im Falschen' im »Betriebsspiegel«
- ◆ Anachronistisch? Berichte über nationale & internationale Arbeitskämpfe
- ◆ Antiquiert? Aktuelle Entwicklungen zwischen Normalarbeit und Arbeitsnormalität
- ◆ Antizyklisch? Debatten und Kommentare zur Politik der Ökonomie

Name _____

Straße _____

Ort _____

hatte nämlich die TAZ über Kapital und Krieg im Kongo berichtet und das Unternehmen fürchtete, ein Image-Problem zu bekommen, „da das Bild der SOMIGL in der deutschen Presse ein wenig unerfreulich sei“, wie Werners Kontakt-Mann berichtete. Aber das heimische Image-Problem erwies sich schließlich doch als lösbar, es trat einfach H. C. STARCK/Thailand als Kauf-Interessent auf - wozu ist man schließlich ein Welt-Konzern!

Damit war für Klaus Werner die Beweisführung abgeschlossen. Er hätte es allerdings auch einfacher haben können, wie er nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik feststellte. Er nahm Kontakt zu Karl-Heinz Albers auf, dem Geschäftsführer der kongolesischen Minen-Gesellschaft SOMIKIVU, die auf ein Handelsvolumen von 100 -150 Tonnen Konzentrat pro Monat kommt. „Den Großteil davon liefern wir an H. C. STARCK“, gestand der skrupellose Geschäftsmann zur völligen Überraschung Werners bereitwillig.

Woher diese guten Geschäftsbeziehungen rühren, erzählte Albers ein wenig später dem Journalisten Nikolaus Förster. Der ging der im „Schwarzbuch“ beschriebenen Tantalit-Connection in der FINAN-

CIAL TIMES DEUTSCHLAND noch einmal nach und sprach ebenfalls mit dem SOMIKIVU-Chef. Karl-Heinz Albers erzählte ihm, dass viele jetzige H. C. STARCK-MitarbeiterInnen vorher bei der Nürnberger „Gesellschaft für Elektrometallurgie“ beschäftigt waren, die 70 Prozent der Anteile an der SOMIKIVU besitzt. „In der Branche kennt man sich gut“, plauderte Albers aus dem Nähkästchen.

Antonov-Flugzeuge aus russischer Herstellung liefern den Groß-Abnehmern das Roh-Tantalit nach Europa und bringen auf dem Rückflug Waffen mit

Davon und von allem anderen wollte H. C. STARCK auch nach der Veröffentlichung des „Schwarzbuch Markenfirmen“ nichts wissen. „Wir sind erst durch den Bericht der Vereinten Nationen Mitte April auf die besondere Situation in dieser Region aufmerksam geworden“, bekundete die Firma, obwohl die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) das Unternehmen schon ein halbes Jahr vorher auf die Probleme hingewiesen und um eine Stellungnahme gebeten

hat und auch die TAZ über die Verhältnisse im Bürgerkriegsland schon berichtet hatte. Zudem lasse sich das Unternehmen die Seriosität ihrer Geschäftspartner durch das Auswärtige Amt bestätigen. Eine dreiste Lüge mehr. Auf eine Nachfrage Försters wies das Amt darauf hin, dass es grundsätzlich keine amtlichen Stellungnahmen pauschaler Art über die Seriosität einzelner ausländischer Firmen abgebe.

Inzwischen hat sich die Situation nach Angaben des TAZ-Journalisten Dominic Johnson ein wenig geändert. Der Handy-Boom ist vorerst vorbei und die Weltmarkt-Preise für Tantalit sinken wieder. Sie liegen allerdings immer noch bei weitem über denen von Mitte der 90er Jahre. Die zunehmende Militarisierung der Außenpolitik auf der ganzen Welt könnte dem Mineral bald schon neue Absatzmärkte erschließen. Es ist nämlich laut Pentagon ein strategischer Rohstoff und wird wegen seiner hohen Dichte und anderer Material-Eigenschaften in der Rüstungsindustrie eingesetzt.

Schwarzbuch Markenfirmen, Klaus Werner/Hans Weiss; Deuticke-Verlag; Wien 2001; Preis: 42 DM. Das Buch ist beim MTU-Versand erhältlich: Tel. 0211/ 2611210

ABONNIEREN SIE JETZT!



STICHWORT BAYER erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

C O U P O N

- ☐ Ich/wir abonnieren für DMjährlich
(Personen mind. DM 60, Gruppen/Firmen/Institutionen DM 120, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

- ☐ Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-SoliFonds DM.....

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

Bank

Kontonr.

BLZ

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Alter

Bitte zurücksenden an:

Coordination gegen BAYER-Gefahren,

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,

Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

CBG

Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)
Coordination contre les dangers de BAYER
Coordination against BAYER Dangers
Coordination contre les dangers de BAYER

Schnellere Ermittlungen im Bestechungsskandal

Portugal: BAYER-Gate und kein Ende



Der Fall BAYER-Gate ist in Portugal immer noch nicht zu einem Abschluss gelangt (SWB 4/97). Jahrelang haben die Behörden das Verfahren verschleppt, das der ehemalige BAYER-Pressesprecher Alfredo Pequito in Gang gebracht hatte. Er warf seinem ehemaligen Arbeitgeber Bestechung und andere unlautere Geschäftsmethoden vor. Ein lebensgefährliches Unterfangen: Bereits zweimal wurden auf ihn Attentate verübt. Die Wellen, die der LIPOBAY-Skandal bis nach Portugal geschlagen hat, veranlassen die Staatsanwaltschaft jetzt aber endlich, die Ermittlungsverfahren zu beschleunigen.

Von Henrietta Bilawer



Reisen im Orient-Express für ÄrztInnen, die das BAYER-Präparat LIPOBAY verschrieben, Hunderte von Mark für jede „Beobachtungsstudie“, die ein Mediziner für ein paar zu Papier gebrachte Worte über die Reaktion eines Patienten auf eine bestimmte Arznei erhielt, eine mehrtägige Luxus-Reise mit Aufenthalt im Fünf-Sterne-Hotel in Nizza mitsamt der Frau Gemahlin für eine Teilnahme an einer dreistündigen Werbe-Veranstaltung für ein Rheumamittel - diese und viele andere Bonbons haben ÄrztInnen in der Bundesrepublik erhalten, wenn sie sich kooperativ im Einsatz von Heilmitteln des Leverkusener Pharmariesen zeigten.

Einer, der eben jene Praktiken bereits 1998 angeprangert hat, ist der ehemalige Pressesprecher von BAYER Portugal, Alfredo Pequito. Pequito, ein unaufdringlicher, bescheidener und sympathischer Mann - verheirateter Vater zweier heranwachsender Töchter - zeigt auf die vor ihm liegende Ausgabe der englischsprachigen und international erscheinenden Monatszeitschrift *FORTUNE*, die auf zehn Seiten ausführlich über einen gnadenlosen Konkurrenzkampf zwischen europäischen und lateinamerikanischen Arzneimittelproduzenten berichtet: „Dieser Artikel macht jedem klar, dass in der Branche nicht mit Samthandschuhen gearbeitet wird.“ *FORTUNE* berichtet über zwei BAYER-Mitarbeiter, die als Sondereinsatzgruppe Piratenherstellern auf der Spur war - ausgerüstet mit allerlei James Bond-Utensilien, die nötig sind, wenn man zu nächtlicher Stunde in stacheldraht-bewehrte und scharf bewachte Fabrikationsanlagen rein muss, um Beweise für Produkt-Piraterie ranzuschaffen. Beim letzten Versuch dieser Art, von welchem die beteiligten BAYER-Leute in

dem Bericht Zeugnis ablegen, dauerte der nächtliche Ausflug sieben Monate - er endete in einer schäbigen Gefängniszelle auf Zypern. Die Rede ist, so *FORTUNE*, von einem „schmutzigen Krieg ohne Regeln und ohne Konventionen.“



In Portugal, so Pequitos zentraler Vorwurf, hätte BAYER systematisch und fast flächendeckend durch eine von der Ärzte-Standesorganisation protegierte sowie vom Gesundheitsministerium tolerierte Bestechungspraxis, nachgeholfen, sich eine marktbeherrschende Position zu sichern

Ähnliches beobachtet Alfredo Pequito, einst mit rund 500.000 Escudos pro Monat gut bezahlter Funktionär der BAYER-Dependance in Portugal, auch in seinem Heimatland. Natürlich gehe es um Geld und Umsatz, schließlich liegen die Gewinnspannen beim Mixen und Verkauf gängiger und in der Herstellung billiger Arzneypulver über denen, die etwa mit Kokain erzielt werden. Solche Geschäftsfelder überlässt man nicht ohne Not einfach anderen.

In Portugal, so Pequitos zentraler Vorwurf, hätte der Arzneimittelkonzern systematisch und fast flächendeckend durch eine von der Ärzte-Standesorganisation protegierte sowie vom Gesundheitsministerium tolerierte Bestechungspraxis nachgeholfen, sich eine marktbeherrschende Position zu sichern. Ebenso wichtig wie hohe Umsätze dürfte für den

Konzern das bisher fast durchgängig positive Unternehmensimage sein. Das positive Helfer-Image sieht Alfredo Pequito, sollte denn die Justiz einen wirklichen Aufklärungswillen besitzen und ihn auch durchsetzen können, als gefährdet an.

Der Ex-BAYER-Mitarbeiter spannt, ohne sich zu erregen und eher traurig, einen Bogen von den unsäglichen „medizinischen“ Experimenten im Dritten Reich zu einer heutigen Haltung, die sich in nur verfeinerter Form über berechnete Interessen von PatientInnen hinwegsetzt und die eine materielle Verkaufsphilosophie letztlich über die Gesundheit des Menschen stellt. Familienvater Pequito sieht hierfür eine Bestätigung in den Berichten, die fast zwanzig, in europäischen Ländern tätige Product- and Medical-Manager von BAYER für ihren Arbeitgeber anfertigen mussten: Auswertungen der medizinischen Erfahrungen über die Wirkungen des vor einigen Jahren entwickelten und mittlerweile von BAYER patentierten Antibiotikums CIPROFLOXACIN (Markenname CIPROBAY), dessen therapeutische Wirkung auf Kinder portugiesische Ärzte in Zusammenarbeit mit dem Chemiemulti ausprobierten. Pequito: „Dieses Antibiotikum soll wegen seiner unerwünschten Nebenwirkungen noch im Wachstum befindlichen Kindern und Heranwachsenden nicht verabreicht werden - ja, aber meinen Sie denn, dass eine entsprechende Aufklärung der Eltern stattgefunden hat beziehungsweise ihr schriftliches Einverständnis eingeholt worden ist?“

„Die deutsche Konzernzentrale“, so Pequito weiter, „agiert hierzulande mit einer Mentalität, mit welcher sonst nur in Ländern der Dritten Welt gearbeitet wird - aber das ist hier Portugal, das zur Europäischen Union gehört. Für die Zen-

Wir verändern die Welt

jetzt. Am Kiosk

Probeabo

Ja, ich will die junge Welt für 10 Wochen ausprobieren.

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort/Telefon

Dafür bezahle ich 30 DM. Will ich die junge Welt danach nicht weiterbeziehen, teile ich das dem Verlag 8. Mai GmbH spätestens zehn Tage vor Ablauf des Probeabos kurz schriftlich mit. Falls ich die junge Welt weiter beziehe, bezahle ich nach Ablauf der Probewochen monatlich

○ Sozialabo: 33,44 DM (17,10 Euro),
○ Normalabo: 47,92 DM (24,50 Euro),
○ Soliabo: 62 DM (31,70 Euro).

Den Coupon schicke ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Str. 32, 10178 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 030/53 63 55-44

Ich bezahle mein Abo
○ monatlich (nur mit Bankeinzug), ○ vierteljährlich,
○ halbjährlich, ○ jährlich
per ○ Rechnungslegung ○ Einzugsermächtigung
Das Abo soll ab Montag, den beginnen.
Hiermit ermächtige ich Sie, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Geldinstitut/Bankleitzahl

Kontonummer

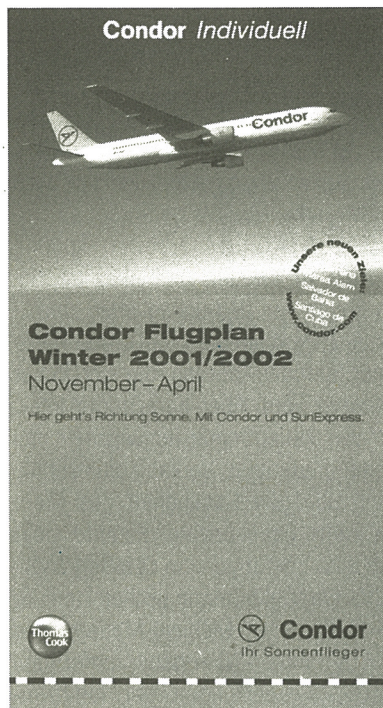
Datum/Unterschrift

Widerrufsrecht
Ich kann diese Bestellung innerhalb von sieben Tagen (Poststempel) schriftlich bei junge Welt, Karl-Liebknecht-Straße 32, 10178 Berlin, widerrufen. Das reguläre Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den oben angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf schriftlich bei Ihnen künde (Poststempel).

Unterschrift

Die Tageszeitung

junge Welt



BAYER zahlt, CONDOR fliegt:
Ärzte-Urlaub in Portugal

trale in Leverkusen sind wir hier jedoch scheinbar so weit weg, dass sie meinen, sich alles mit uns erlauben zu können.“

Pequito ist in Besitz von sieben Namenslisten, aus denen hervorgeht, dass rund zweieinhalbtausend MedizinerInnen in den Jahren 1994 bis 1997 von BAYER Reisen geschenkt bekommen

haben. Eine Filiale der Fluggesellschaft CONDOR befindet sich denn auch im Gebäude des Konzerns in Carnaxide. Die Reiseveranstalter erklärten gegenüber der Tageszeitung *PÚBLICO*, diese Praxis sei normal, da das Unternehmen „jedes Jahr eine sehr hohe Zahl von Dienstreisen“ zu organisieren habe, weshalb die CONDOR im Hause BAYER auch keinen Reisenden bedient, der nicht zum Konzern gehört - Ausnahme, entsprechend der Behauptung Pequitos: eben jene ÄrztInnen, die für Wunschreisen gegebenenfalls nichts bezahlen mussten.

Diese MedizinerInnen finden sich denn auch, säuberlich aufgelistet, auf den in Pequitos Besitz befindlichen Listen. Gehaltslisten ähnlich, sind hierin eine erdrückende Anzahl portugiesischer ÄrztInnen aufgelistet. Den Namen zugeordnet: Geldbeträge, die sich beispielsweise in einem Dreimonats-Zeitraum zwischen 30.000 und 60.000 Escudos bewegen. Entsprechend der Übereinkunft zwischen den MedizinerInnen - zahlenmäßig möglicherweise mehr als ein Zehntel der gesamten portugiesischen Ärzteschaft - und den sie betreuenden Product- und Medical-Managern des Chemiekonzerns variierten die in der Liste aufgeführten Beträge entsprechend den Umsatzzahlen der ÄrztInnen - Umsatz der BAYER-Produkte, versteht sich.

Alfredo Pequito: „Man stelle sich die Hauptklientel dieser ÄrztInnen vor, Kleinst- bis Mittelverdiener, deren Ein-

kommen als RentnerInnen oder abhängig Beschäftigte etwa zwischen 30.000 und 90.000 Escudos pro Monat liegt. Ihr Hausarzt, dem sie fast gläubig vertrauen und von dem sie ein Rezept erhalten, für deren Produkte sie in der Apotheke voll bezahlen müssen, verschreibt ihnen ein BAYER-Produkt im Wert von 5.000 bis 6.000 Escudos, obgleich Konkurrenzprodukte mit identischer Inhaltszusammensetzung nur etwa 3.000 Escudos kosten. Diese Menschen vertrauen ihrem Arzt und kaufen in der Apotheke dankbar die

Auch Vertreter der Gewerkschaft SIN-QUIFA, in welcher die Pharma-ReferentInnen zusammengeschlossen sind, zeigten sich bestürzt über dieses „Gangstertum“ und forderten uneingeschränkte Aufklärung des Attentats

ihnen verschriebenen BAYER-Medikamente - was die Verkaufstatistik des Arztes im Sinne der BAYER-Product-Manager in die Höhe treibt.“

Seit Alfredo Pequitos Gang an die Öffentlichkeit, der hinsichtlich BAYERS bisher besonders in Portugal positivem Heiler-Image praktisch einem Sprengsatz gleichkommt, wurde allerdings erst ein einziger Prozess begonnen, aufgrund dessen im September zwanzig angeklagte MedizinerInnen, PharmareferentInnen und leitende Angestellte verschiedener Pharma-Unternehmen in Figueira da Foz

Au weia. BAYER!

Alle BAYER-Angaben ohne Gewähr

Die auf den Beipack-Zetteln von Medikamenten aufgezählten Risiken und Nebenwirkungen haben nach dem Motto „Wir haben Euch ja gewarnt“ vor allem den Zweck, die Hersteller vor Haftungsklagen zu schützen. In der *DIREKT*-Sonderausgabe zu LIPOBAY überträgt der Chemie-Multi diese Strategie auch auf offizielle Konzern-Verlautbarungen. Auf der letzten Seite befindet sich unten ein kleines Kästchen mit der Überschrift „Zukunftsgerichtete Aussagen“. Darin warnt BAYER die LeserInnen davor, das Unternehmen allzu sehr beim Wort zu nehmen: „Diese Sonderausgabe enthält bestimmte in die Zukunft gerichtete Aussagen. Diese Angaben werden durch Wörter wie ‚glaubt‘, ‚geht davon aus‘ oder ‚erwartet‘ bzw. ähnliche Formulierungen gekennzeichnet. Verschiedene bekannte wie auch unbekannte Risiken, Ungewissheiten und andere Faktoren können dazu führen, dass die tatsächlichen Ergebnisse, die Finanzlage, die Entwicklung oder die Performance unserer Gesellschaft wesentlich von denjenigen abweichen, die in diesen, in die Zukunft gerichteten Aussagen ausdrücklich oder implizit angenommen werden.“ Und im letzten Absatz werden die ÖffentlichkeitsarbeiterInnen noch deutlicher: „Vor dem Hintergrund dieser Ungewissheiten raten wir dem Leser davon ab, sich zu sehr auf derartige in die Zukunft gerichtete Aussagen zu verlassen.“ Da hat man BAYER bisher immer bis aufs Wort alles geglaubt und jetzt das ...

zur Voruntersuchung vor Gericht erscheinen mussten.

Die restliche Bilanz ist eher niederschmetternd: 139 Fälle wurden bereits zu den Akten gelegt, weitere 308 befinden sich noch in der Untersuchungsphase; ob

Pequitos Einlassungen zufolge wurden Kranke bis zu siebenmal länger mit einem Medikament des Konzerns behandelt, als verträglich sei

weitere Klagen erhoben werden, ist völlig unklar. Die BürgerInnen, als potentielle PatientInnen direkt betroffen, haben hingegen schon unmittelbar nach Pequitos ersten Erklärungen im November 1997 ihre eigenen Schlüsse gezogen.

Im Januar 1998 schrieb die Wochenzeitschrift *EXPRESSO*: „Der Fall BAYER führt zum Rückgang des Medikamentenkonsums“. „Perplex“ waren angesichts dieser Entwicklung die PharmazeutInnen, die noch drei bis vier Monate zuvor eine Zunahme der Einkäufe in Apotheken von bis zu vierzehn Prozent verzeichnet hatten.

Bereits seit Oktober 1999 wird der Fall vor dem Arbeitsgericht in Lissabon untersucht. Die Justizbehörde hat sich aber kurz nach Prozess-Beginn zur Beratung zurückgezogen: Es gilt, Dutzende von

Angeklagten zu vernehmen - ÄrztInnen, Pharma-ManagerInnen und ArzneimittelvertreterInnen - und eine Flut von Zeugenaussagen zu ordnen. Dazu kommen hunderte von neuen Verhörakten aus ganz Portugal; allein 1998 sammelten sich 519 neue an.

Einige schwarze Schafe im weißen Kittel wurden bereits verurteilt, jedoch nur in dreißig von achtzig dieser Fälle müssen die schuldig Gesprochenen tatsächlich die Konsequenzen tragen. Die Übrigen wurden durch die alljährliche Amnestie zur Feier der Nelkenrevolution vom 25. April von ihrer Strafe befreit.

Beim portugiesischen Ärztenbund sind weitere 180 standesrechtliche Untersuchungen anhängig. Unterdessen fühlt sich Alfredo Paquito in seinem Vorhaben bestärkt, internationale Gerichte anzurufen und wegen Verletzung der Menschenrechte sowie der Beschränkung seines Rechtes auf Arbeit zu klagen, denn in Portugal fehlt es seiner Ansicht nach den Gerichten an Courage, das heiße Eisen entschlossen anzupacken. Der BAYER-Konzern ging in sonst nicht üblicher Entschlossenheit dazu über, seinerseits den Nestbeschmutzer Pequito anzuklagen. Normalerweise ignoriere der Multi Diffamierungen, hieß es vor einigen Monaten

in der Firmenleitung.

Da Pequitos Beschuldigungen jedoch den Schluss zuließen, es gäbe unter den von BAYER Bestochenen auch KinderärztInnen, die durch die Anwendung noch nicht vollständig entwickelter Medikamente aus dem Hause des Konzerns praktisch Experimente mit Kindern durchführten, bezeichnete der Generaldirektor von BAYER-Pharmazeutika, Jörn Oldiggs, Pequitos Vorwürfe als den „Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte“. Die Firma wolle nicht „ihren guten Ruf ruinieren lassen“. Tatsächlich geht es um weit mehr als um Missbrauch von Firmengeldern. Pequitos Aussagen bedeuten, dass PatientInnen in beträchtlichem Rahmen

Im Juni 2000 wurde Pequito im Garten seines Hauses in Olivais bei Lissabon hinterrücks überfallen und mit tiefen Messerstichen im Gesicht verletzt

die Leidtragenden sind, wenn an ihnen Medikamente erprobt wurden, die noch in der Erforschungsphase und damit nicht zugelassen sind.

Pequitos Einlassungen zufolge - die er mit zahlreichen, (dem damaligen) Generalstaatsanwalt Cunha Rodrigues aus-



UMWELT FOND

Entziehen Sie Ihr Geld dem Kreislauf der Konzerne und Banken, geben Sie den Solidarinteressen mehr Gewicht, stärken Sie den **UMWELT**FOND mit Ihrer Einlage.

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

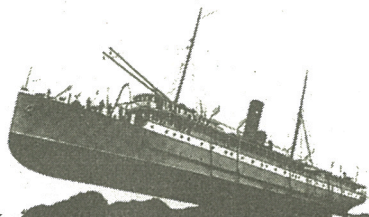
e-mail:
CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

Name : _____

Telefon : _____

Adresse : _____



**...wenn Ideen nötig sind,
die an die Wurzeln gehen**

- ★ widerstand gegen staat und krieg
- ★ ökologie, die über umweltschutz hinausgeht
- ★ antirassismus und antisexismus
- ★ aktualität des gewaltfreien anarchismus
- ★ transnationalismus
- ★ concert for anarchy u.v.m.

Jahresabo 40 DM (10 Ausgaben)
GWR-Vertrieb, Straßburger Str. 24,
D-10405 Berlin, Tel./Fax: 030/4428185
www.comlink.de/graswurzel

**graswurzel
revolution**

für eine gewaltfreie, herrschaftslose gesellschaft

CONTRASTE

VISION EINER WELT VON UNTEN Kein Markt, kein Staat, keine Patente und Copyrights: Forschung, Technik, Naturgüter und alles Wissen allen Menschen! · Gesellschaft von unten: Selbstentfaltungs-Netzwerke als Gegenbild zu Visionen der EXPO 2000 · Technik & Ökonomie: Marktwirtschaft abschaffen - das Menschheitswissen den Menschen

KOMMFREI Großkommune in Gründung **DAS GELD DER ZUKUNFT** Was uns treibt - Ein Lob auf Faulheit! **KUHLE WAMPE** Eine Symbiose aus PS, Freizeit und Politik **NÜRNBERG** Vom Wandel des KOMM zum Künstlerhaus K4 **BUCHLÄDEN** Die Repolitisierung der Literatur

BUNTE SEITEN Das einzige Adreßverzeichnis der Alternativen Bewegungen. Mit 12.500 Anschriften aus der BRD, CH, A & internationale Kontaktanschriften mit **Reader der AlternativMedien** im Innenteil. 1.300 Zeitschriften mit zahlreichen Beschreibungen, Video- & Filmgruppen sowie Freie Radios. Ca. 280 Seiten (DIN A4) für 30 DM zzgl. 4 DM Versandkosten, ISBN 3-924085-05-6 oder im Internet bestellen.

CONTRASTE im Internet lesen: <http://www.contraste.org>

Das Alles und noch viel mehr... in CONTRASTE, für 10 Mark als Schnupperabo drei Monate frei Haus!

JA, ich will ein Schnupperabo

Meine Anschrift:

10 DM in Briefmarken/Schein für das Schnupperabo habe ich beigelegt.
Ich will die BUNTEN SEITEN, 30 DM zzgl. 4 DM auf Rechnung, Briefmarken/Verrechnungsscheck liegen anbei. (Zutreffendes bitte unterstreichen)

Coupon bitte ausschneiden und einsenden an:
CONTRASTE, Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Nr. 195

gehändigten Daten konkretisiert hat - wurden Kranke bis zu siebenmal länger mit einem Medikament des Konzerns behandelt, als verträglich sei. In einem Punkt scheinen die Verantwortlichen Pequitos Äußerungen allerdings indirekt zu bestätigen. In einer ersten Reaktion wurde zwischen dem portugiesischen Ärztenbund und „Apifarma“, dem Verband der portugiesischen Pharmazeutischen Industrie vereinbart, den Wert eines Geschenkes an einen Arzt auf siebentausend Escudos zu begrenzen. Bei den beliebten Kongress-Reisen der MedizinerInnen müssen diese nun zumindest für ihre Begleitung zahlen.

Wie gefährlich es ist, als Einzelner gegen einen Welt-Konzern anzutreten, hat der „Nestbeschmutzer“ schmerzlich am eigenen Leib erfahren müssen. Im Juni 2000 wurde Pequito im Garten seines Hauses in Olivais bei Lissabon hinterrücks überfallen und mit tiefen Messerstichen im Gesicht verletzt. Der ehemalige BAYER-Funktionär hatte bereits mehrfach Drohungen gegen sich und seine Angehörigen erhalten, seit er seine Anschuldigungen zum ersten Male öffentlich gemacht hatte.

Aufgrund dieser Drohungen, eines versuchten Autosowies eines weiteren, jedoch folgenlos gebliebenen Schusswaffenattentates werden Pequito, seine als Kindergärtnerin arbeitende Ehefrau und ihre beiden zehn- und siebzehnjährigen Töchter seit zwei Jahren rund um die Uhr von Angehörigen der Brigada Anticrime der PSP Évora bewacht.

Anonyme Drohungen hat auch sein Lissaboner Anwalt Garcia Pereira bereits erhalten. Der Polizeischutz hört allerdings an der Grenze von Pequitos Privatgrundstückes auf. Dort kam es nun zu dem Anschlag. Nachdem seine Bodyguards ihn daheim allein gelassen hatten, und ihre Rückkehr für den folgenden Morgen besprochen war, ging Pequito gegen halb neun Uhr abends in seinen

Garten, um aufzuräumen, als ihn seinen Angaben zufolge von hinten ein jüngerer Mann anfiel und versuchte, ihm Messerstiche im Halsbereich zuzufügen. Die Klinge drang durch die linke Wange tief in Pequitos Gesicht, die Wunde musste mit fünfzehn Stichen genäht werden. Nach Angaben eines Mediziners fehlten nur einige Millimeter und die Halsschlagader wäre getroffen worden.

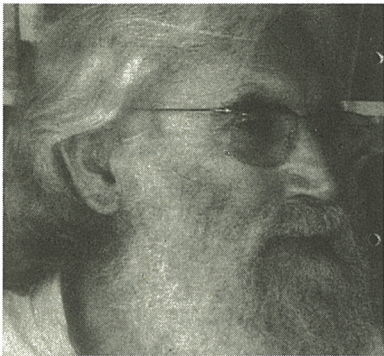
„Dieses Antibiotikum soll wegen seiner unerwünschten Nebenwirkungen noch im Wachstum befindlichen Kindern und Heranwachsenden nicht verabreicht werden.“ Ja, aber meinen Sie denn, dass eine entsprechende Aufklärung der Eltern stattgefunden hat beziehungsweise ihr schriftliches Einverständnis eingeholt worden ist?

Pequitos Anwalt Carlos Pereira fordert nun verstärkten Polizeischutz auch im Bereich von Haus und Garten, da offenbar auch die Familie des ehemaligen BAYER-Mitarbeiters nicht mehr sicher sei. Die Vorwürfe seines Mandanten seien zweifelsfrei sehr ernst zu nehmen, wie der Anschlag beweise. Pequito selbst sprach von einem Zeugnis, das „die Mafia allen ausstellt, die sich gegen die Macht der Industrie stellen“. Auch Vertreter der Gewerkschaft SINQUIFA, in welcher die Pharma-ReferentInnen zusammengeschlossen sind, zeigten sich bestürzt über dieses „Gangstertum“ und forderten uneingeschränkte Aufklärung des Attentats. Genützt haben aber auch die noch einmal verstärkten Sicherheitsvorkehrungen nichts. Im November 2000 wurde Pequito erneut angegriffen und durch diverse Messerstiche beinahe umgebracht. Trotzdem lässt er sich nicht von seinem Weg abbringen. Und er hat zumindest einen Teil-Erfolg errungen: Wie immer, wenn dem Leverkusener Chemie-Multi eine Sache zu heiß wird und alle andere Formen des Krisen-Managements versagen - wie z. B. im Holzgift-Skandal -, trennt er sich von dem entsprechenden Konzern-Teil. Nach einer Meldung des portugiesischen Wochen-Magazins *VISÃO* verkaufte er seine Landes-Niederlassung an eine Unternehmer-Gruppe.

(Wir drucken diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung der portugiesischen Zeitung *XTRABLATT*)

Interview mit dem „Befreiungstheologen“ Leonardo Boff

„Sozialistische Vision“



Leonardo Boff ist einer der bekanntesten Theologen der Welt. Die Bücher des Brasilianers erreichen Bestseller-auflagen. Nachdem ihm 1992 vom Papst ein Lehrverbot erteilt wurde, gab er sein Priesteramt formal auf und übernahm einen Lehrauftrag für Ethik und Religionsphilosophie an der Staatsuniversität von Rio. Für STICHWORT BAYER sprachen Hubert Ostendorf und Bettina Molitor mit Leonardo Boff.

STICHWORT BAYER: Welche Rolle spielen die multinationalen Konzerne bei der Unterdrückung und Ausbeutung?

Leonardo Boff: Die großen Konzerne sind seit jeher in Brasilien anwesend. Die bestimmen über die Hälfte der Politik in Brasilien. Ich habe einmal mit einem Minister gesprochen und der sagte, dass die Regierung überhaupt nicht über die Linie der Wirtschaft bestimmt, sondern die großen Konzerne mit ihren internationalen Beziehungen den Ton angeben. Die Multis entscheiden und fragen nicht erst die Regierungen, ob sie bestimmte Dinge tun dürfen oder nicht. Und auch die Deutschen Konzerne sind zahlreich in Brasilien vertreten. Da die Löhne niedrig sind und Ressourcen so reichlich vorhanden sind, können die Konzerne große Profite und Gewinne nach Deutschland schicken. Ich habe vor zwei Jahren bei einer Angabe der Weltbank gesehen, dass fast die Hälfte des deutschen Reichtums nicht in Deutschland erwirtschaftet wird. Der Reichtum der Reichen entsteht auf Kosten der Armen. Und das ist für mich nicht nur eine soziale Frage sondern eine ethische Frage, die auch mit Gott zu tun hat.

Die Konzerne bestimmen über die Hälfte der Politik in Brasilien.

STICHWORT BAYER: Welche Rolle spielt die Globalisierung?

Leonardo Boff: Die katholische Kirche ist seit dem vierten Jahrhundert globalisiert. Und trägt auch Mitschuld an der heutigen Globalisierung. Die Kirche ist Komplizin der Weltmacht. Und sie hat sich nicht distanziert, um mit prophetischer Stimme die Globalisierung anzuprangern. Denn Weltmacht und sakrale Macht gehen Hand in Hand.

STICHWORT BAYER: Sie haben in Ihren Vorträgen und Veröffentlichungen immer auch die ökologische Frage thematisiert.

Leonardo Boff: Die Menschen haben als einzige Wesen der Natur das Selbstzerstörungsprinzip eingeführt. Wir sitzen in einer großen Titanic, die unterzugehen droht. Wir haben eine derartige Todesmaschinerie in Stellung gebracht, dass wir x-mal die ganze Biosphäre vernichten können. Die Umkehr dieses Desasters ist eine politische Entscheidung. Wir sollten uns politisch entscheiden, weiterleben zu wollen. Wir müssen endlich lernen, dass die Erde etwas Lebendiges ist. Es gibt eine Botschaft der Natur, die gehört werden muss. Wir müssen offen sein für die Werte der Erde und nicht nur für die Manipulation und Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Diese Pädagogik sollten Christen fördern und verbreiten für ein besseres, humaneres und achtsameres Umgehen mit der Natur und untereinander. Es geht um globale Solidarität und Menschenrechte! Es geht um die Sicherung der Zukunft für die Menschheit auf der Erde. Angesichts der sozialen und ökologischen Probleme ist es nämlich keineswegs sicher, ob wir eine Zukunft haben werden.

STICHWORT BAYER: Wohin steuert die Menschheit?

Leonardo Boff: Wir haben scheinbar unendlich große Macht aber nur ganz wenig Weisheit. Der Mensch ist weniger Homo Sapiens denn Homo Demenz. Der Mensch sollte aus der Geschichte lernen, dass er gar nichts aus der Geschichte gelernt hat. Wir befinden uns in einer Übergangsphase und gehen einer großen Krise entgegen. Aus dieser Krise müssen wir lernen, dass wir zusammen zu einer sozialistischen Vision der Welt kommen, bei der die begrenzten Ressourcen unter allen gerecht verteilt werden.

Briefwechsel „BAYER-Auschwitz“ bestritten

BAYER zensiert Schulbuch

„Bezüglich des Vorhabens von Experimenten mit einem neuen Schlafmittel würden wir es begrüßen, wenn Sie uns eine Anzahl von Frauen zur Verfügung stellen würden“ - so orderte BAYER während der NS-Zeit vom KZ Auschwitz menschliche „Versuchskaninchen“ für Arznei-Tests. Der „Verlag an der Ruhr“ wollte diesen in der Forschung als „Frauen-Korrespondenz“ bezeichneten Briefwechsel in einem Schulbuch veröffentlichen. Der Leverkusener Chemie-Multi zweifelt jedoch die Authentizität der barbarischen Briefe an und übte deshalb Druck auf das Verlagshaus aus.

Von Dr. Janis Schmelzer



Vermessen, verbraucht, vernichtet:
Menschenversuche im Faschismus

Der „Verlag an der Ruhr“ verlegt seit einem Jahrzehnt in seiner Reihe „Bücher für die „pädagogische Praxis“ Ratgeber und Unterrichtsmaterial. Er wurde 1994 für seine Publikationen mit dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis ausgezeichnet und erhielt vier Jahre später den Preis „Das politische Buch 1998“ der Friedrich-Ebert-Stiftung. Im August 2001 veröffentlichte Michael Lamberty eine Literatur-Kartei zum Roman von Bernhard Schlink „Der Vorleser“, Zürich 1997, für die Sekundarstufen. „Der Vorleser“ ist ein Weltbestseller, der in 25 Sprachen übersetzt wurde und derzeit in den USA verfilmt wird. Lamberty will seine jugendlichen LeserInnen im Sinne Schlinks zur Selbstaufklärung anregen. Die Problematik „Schuld und Unschuld“ stellt er anhand von Auszügen aus Arbeiten von Ralph Giordano und Martin Walser dar und von Dokumenten über Verbrechen in den Konzentrationslagern. Unter dem Titel „Im Namen der Medizin – ‚medizinische‘

Versuche in KZ's“ berichtet er über den Missbrauch menschlichen Lebens durch den Pharmakonzern BAYER und zitiert dazu Dokumente, die dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal vorlagen. In diesem Abschnitt sollte der „Briefwechsel IG FARBEN-KZ Auschwitz“ erscheinen.

Einen Monat vor Erscheinen des Schulbuchs im „Verlag an der Ruhr“ hatte die BAYER AG Kenntnis von seinem Inhalt erhalten. Mit folgendem Text wandte sich der Leiter von BAYER-Unternehmensgeschichte/Archiv, Michael Pohlenz, an die Redakteurin Dorothee Karpinski: „Durch Zufall erfuhren wir von Ihrem Vorhaben, in einer geplanten Sammlung von Texten für den Schulunterricht einen Auszug aus einem angeblichen Briefwechsel der I.G. FARBENINDUSTRIE AG mit der Leitung des Konzentrationslagers Auschwitz zu zitieren.“ Pohlenz empfahl der Redakteurin, vor einer Veröffentlichung ihr Vorhaben „vor dem Hintergrund der historischen Fakten noch einmal zu überden-



ken". Für diesen Umdenkungsprozess fügte er den Leserbrief des Rechtsanwalts im IG-FARBEN-Prozess, Dr. Otto Nelte, als Anlage bei. Verlagsleiter Stascheit bezeichnete diesen Eingriff des BAYER-Konzerns als einmaligen Vorfall in seiner Verlagsgeschichte.

BAYERs Archiv-Leiter Pohlenz empfahl der Redakteurin, vor einer Veröffentlichung ihr Vorhaben „vor dem Hintergrund der historischen Fakten noch einmal zu überdenken“.

Rechtsanwalt Nelte hatte zum Bericht der US-Zeitschrift *TIME* vom 6. Februar 1948 „Die Kriegsverbrechen der IG FARBEN“ über die Korrespondenz „IG-FARBEN – KZ Auschwitz“, die in der Schweizerischen Wochenzeitschrift *AUFBAU* dokumentiert war, als Sachzeuge Stellung genommen. Es handelt sich um das Dokument NI-7184 der US-Anklagebehörde im Nürnberger IG-FARBEN-Prozess. Darin werden Sätze aus fünf Briefen zitiert, die über Leben und Tod von 150 Häftlingsfrauen entschieden. Als Verteidiger von Generalfeldmarschall Keitel im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess und des in Menschenversuchen an KZ-Häftlingen verstrickten, im Nürnberger Ärzteprozess angeklagten und zu lebenslänglicher Haft verurteilten Chefs des Wehrmachtssanitätswesens, Prof. Dr. med. Siegfried Handloser, gilt Nelte für BAYER offenbar auch heute noch als sachkundig.

Dr. Nelte bestritt die Authentizität des von der US-Anklagebehörde eingereichten Dokuments NI-7184 keineswegs. Aber es gelang ihm, vor Gericht die Vorlage der einzelnen fünf Briefe aus der zitierten Korrespondenz zu verlangen. Die Anklagebehörde konnte in dem kurzen Zeitraum eines Monats die Originale des Schriftwechsels zwischen der IG FARBEN und

dem KZ Auschwitz nicht einholen. Am 2. Dezember 1947 hatte RA Dr. Nelte erreicht, dass seinem Einspruch stattgegeben und das Affidavit (eidesstattliche Versicherung, Anm. SWB) als Beweismaterial nicht anerkannt wurde. Die weiteren Bemühungen um die Beschaffung der fünf Original-Briefe blieben bis zum letzten Tag des Beweisverfahrens erfolglos. Der „Verlag an der Ruhr“ hat sich an den Leiter des Auschwitz-Museums um Nachweis dieser Dokumentation gewandt, in der Hoffnung, dass im Jahre 2001 auch die BAYER AG an der Existenz dieser Korrespondenz keinen Zweifel mehr äußern kann.

Trotz des nicht verwerteten Beweismaterials stellte die US-Anklagebehörde fest:

1. unstreitig sind verbrecherische Experimente von SS-Ärzten an Konzentrationslager-Häftlingen vorgenommen worden,
2. diese Experimente sind zu dem ausdrücklichen Zweck erfolgt, die Erzeugnisse der IG zu erproben,
3. manche dieser Experimente sind von Ärzten durchgeführt worden, die die IG mit der Aufgabe betraut hatte, die Wirksamkeit ihrer Medikamente zu erproben,
4. aus den von diesen Ärzten erstatteten Berichten konnte entnommen werden, dass rechtswidrige Experimente vorgenommen worden waren,
5. Medikamente sind von der IG unmittelbar an Konzentrationslager in solchen Mengen versandt worden, dass schon hieraus die Verwendung dieser Medikamente zu unzulässigen Zwecken hätte gefolgert werden müssen."

Das Urteil gegen die ausführenden Ärzte lautete „death by hanging“ – Tod durch Erhängen. Die Freisprechung ihrer Auftragsgeber, der IG-FARBEN-Direktoren,

erfolgte wahrscheinlich im Interesse der amerikanischen Politik zur Sicherung der Ergebnisse aus den medizinischen Versuchen des Chemie-Konzerns für die eigene militärische Forschung.

Die Redakteure und der „Verlag an der Ruhr“ haben sich von den Einschüchterungsversuchen der BAYER AG nicht beirren lassen. Sie haben zwar auf den Abdruck des Fragments verzichtet, doch dafür anderes, auf „die Authentizität dieser dramatischen Aussagen“ sorgfältig geprüftes Faktenmaterial veröffentlicht.

Das Dokument NI-7184:

„Bezüglich des Vorhabens von Experimenten mit einem neuen Schlafmittel würden wir es begrüßen, wenn Sie uns eine Anzahl von Frauen zur Verfügung stellen würden (...)“

„Wir erhielten Ihre Antwort; jedoch erscheint uns der Preis von RM 200,- pro Frau zu hoch. Wir schlagen vor, nicht mehr als RM 170,- pro Kopf zu zahlen. Wenn Ihnen das annehmbar erscheint, werden wir Besitz von den Frauen ergreifen. Wir brauchen ungefähr 150 Frauen. (...)“

„Wir bestätigen Ihr Einverständnis. Bereiten Sie für uns 150 Frauen im bestmöglichen Gesundheitszustand vor, und sobald Sie uns mitteilen, daß sie soweit sind, werden wir diese übernehmen (...)“

„Erhielten den Auftrag für 150 Frauen. Trotz ihres abgezehrten Zustandes wurden sie als zufriedenstellend befunden. Wir werden sie bezüglich der Entwicklung der Experimente auf dem Laufenden halten (...)“

„Die Versuche wurden gemacht. Alle Personen starben. Wir werden uns bezüglich einer neuen Sendung bald mit Ihnen in Verbindung setzen.“

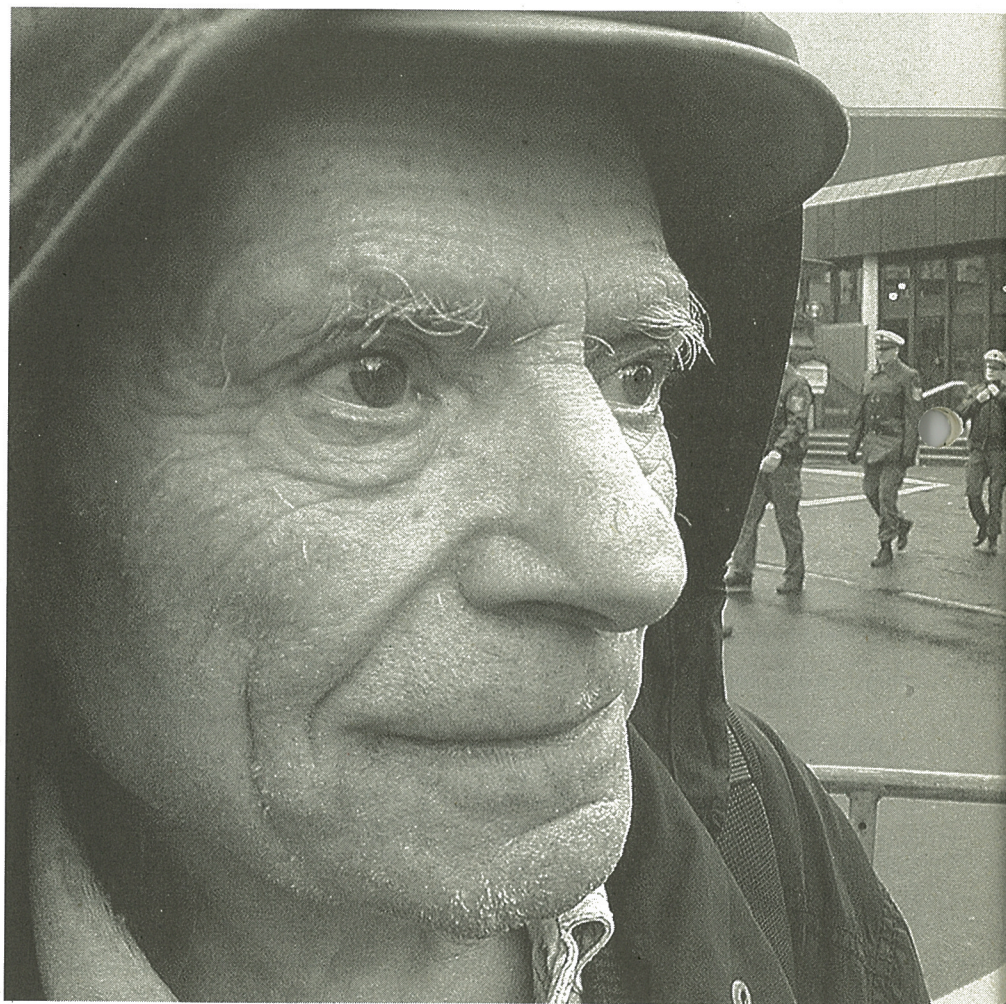
(Das Dokument aus der Korrespondenz der Firma BAYER mit dem Kommandanten des KZ Auschwitz, das der Anklagebehörde bei den Nürnberger Prozessen vorlag, veröffentlichte die Zentralkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen. Jan Sehn; Konzentrationslager Oswiecim-Brzezinka - Auschwitz-Birkenau, Warszawa 1957, S. 89 f. Fn.2, Nürnberger Dokumente NJ. 7184)

CBG-Aktionen zur IG FARBEN-HV

Gespenstisch-braunes Treiben

Die IG FARBEN hat ihre Auflösung angekündigt. Allerdings ist auch das lediglich ein taktischer Winkelzug, um öffentlichen Protesten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Auf der Hauptversammlung im September wehte derselbe Geist wie eh und je: Es war ein gespenstisch-braunes Treiben.

Von Leon Maran



Der Antifaschist Peter Gingold protestiert vor der IG FARBEN-Hauptversammlung

In den frühen achtziger Jahren entdeckte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), dass genau die Aktien-Gesellschaft, die als Zusammenschluss von BAYER, HOECHST, BASF und anderen deutschen Chemie-Konzernen sich zur Zeit des Hitler-Faschismus schrecklichster Verbrechen schuldig gemacht hatte, noch immer existiert. Die verantwortlichen Manager der IG FARBEN mussten sich 1948 vor einem internationalen Gericht verantworten: Beteiligung an Vorbereitung und Durchführung eines Angriffskriegs, Sklaverei, Raub und Plünderung. Die Gesellschaft finanzierte und ermöglichte den Aufstieg Hitlers, organisierte und sicherte den industriell betriebenen Holocaust, war in Vorberei-

tung und Realisierung des Weltkrieges involviert, führte grausame Menschenversuche durch und mordete Hunderttausende in eigenen KZs. Die IG FARBEN ließ im Interesse ihrer Profite kein Verbrechen aus.

Neu diesmal auch, dass die CBG erstmals in der Geschichte dieser skandalösen Hauptversammlungen die Auflösung der IG FARBEN offiziell auf die Tagesordnung brachte

Im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess wurde die Gesellschaft zur Auflösung verurteilt. Doch noch heute, fast sechzig Jahre nach Ende des Hitler-Faschismus,

werden die Aktien der IG FARBEN in Hitler-Reichsmark an der Börse gehandelt; mittlerweile mit offiziellem Wechselkurs zum Euro. Ein Skandal, der nur möglich ist aufgrund der bis heute andauernden Kontinuität kapitalistischer Wirtschaftsstrukturen, speziell des im Verborgenen nach wie vor wirkmächtigen IG FARBEN-Verbundes BAYER, HOECHST und BASF sowie des politischen Überlebens der Nazi-Eliten in der Bundesrepublik und des zunehmenden Rechtsextremismus.

1984 demonstrierte die CBG erstmals anlässlich der Hauptversammlung der IG FARBEN, seither regelmäßig jedes Jahr. Mittlerweile unterstützt längst ein breites Bündnis vom INTERNATIONALEN AUSCHWITZ-KOMITEE über antifaschisti-

KZs nicht mit einem Wort zur Sprache. Anlass für die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, zur Gründung der Kampagne NIE WIEDER! aufzurufen, welche die Verantwortung deutscher Konzerne und Banken für Nazi-Verbrechen und Krieg zum Schwerpunkt ihrer Arbeit machte. Mehr als 5.000 Organisationen und Personen aus 13 Ländern haben mittlerweile die Erklärung der Kampagne unterzeichnet und so ein deutliches Zeichen des internationalen Protestes gegen die IG FARBEN gesetzt.

Auch in diesem Jahr mobilisierten die Kampagne NIE WIEDER!, die CBG und viele andere Organisation zu Protesten anlässlich der Hauptversammlung der IG FARBEN am 17. September in

Der „Aufsichtsrat“ Krienke, brüstete sich damit, seit mehr als 20 Jahren der Kritik an der IG FARBEN zu trotzen und beschimpfte mit herabwürdigenden Worten Medien, KritikerInnen und DemonstrantInnen

Frankfurt. Bei strömendem Regen versammelten sich ab 8 Uhr die DemonstrantInnen vor der Stadthalle in Bergen-Enkheim in Frankfurt. Unter ihnen die Überlebende des KZ Auschwitz, Esther Bejarano, der Antifaschist Peter Gingold, der seine Familie in Auschwitz verloren hat, Henry Mathews, der Sprecher des DACHVERBANDES DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN, Hubert Ostendorf vom Vorstand der CBG sowie Axel Köhler-Schnura, Sprecher der Kampagne NIE WIEDER! und ebenfalls im Vorstand der CBG.

Bereits im Vorfeld der HV gab es Proteste und Auseinandersetzungen. Erstmals folgte die Stadt Frankfurt den langjährigen Forderungen aus dem In- und Ausland und verweigerte der IG FARBEN den Versammlungsraum in Bergen-Enkheim. Allerdings zog die IG FARBEN vor Gericht und gewann. Die Stadt musste die Halle zur Verfügung stellen.

Vor dem Saal ein großes Polizei-Aufgebot, im Saal ein privater Sicherheitsdienst. Die Versammlung selbst unreal und erschreckend wie immer. Vorstand, Aufsichtsrat und AktionärInnen zeigten unverhohlen ihre rechte Gesinnung, einer zog durch die Halle und machte Geschäfte mit dem Verkauf von Original IG FARBEN-Aktien. Der „Aufsichtsrat“ Krienke, brüstete sich damit, seit mehr als 20

Jahren der Kritik an der IG FARBEN zu trotzen, beschimpfte mit herabwürdigenden Worten Medien, KritikerInnen und DemonstrantInnen und ließ direkt zu Beginn der HV eine Gruppe von 20 Antifa-DemonstrantInnen gewaltsam aus dem Saal prügeln. „Liquidator“ Pollehn (quasi der Vorstand) verstieg sich sogar dazu, die DemonstrantInnen in die Nähe der Terroristen von New York zu rücken. Die kritischen Gegenanträge der CBG, des Dachverbandes und anderer wurden samt und sonders mit großer Mehrheit (bei ca. 26 Prozent anwesendem Kapital) abgelehnt. Übelstes rechtsradikales Schmierentheater!

Doch die Rechten konnten sich nicht feiern. Auch diese HV stand ganz im Zeichen der Forderungen nach sofortiger Auflösung und Entschädigung der Opfer. Vor der Halle die Demonstration, direkt zu Beginn die Entrollung von trotz gründlicher Leibesvisitationen eingeschmuggelten Transparenten, bis zum Ende der Versammlung immer wieder lautstarke Proteste, immer wieder vom Mikrofon der Hauptversammlung aus die Forderung nach sofortiger Auflösung.

Neu diesmal auch, dass die CBG, ausgestattet mit einem entsprechend großen Aktienpaket im Nennwert von 1 Mio. Reichsmark, erstmals in der Geschichte dieser skandalösen Hauptversammlungen die Auflösung der IG FARBEN offiziell auf die Tagesordnung zwang. Das Ergebnis der Abstimmung spricht für sich: abgelehnt von der überwältigenden Mehrheit der AktionärInnen!

Um so großartiger, dass das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura während seiner Rede die unverbesserlichen Reaktionäre der IG FARBEN - ebenfalls erstmals in der Geschichte dieser Verbrecher-Gesellschaft - zwingen konnte, sich von den Plätzen zu erheben und der Opfer ihrer hundertausendfachen Mordanschläge gedenken. Der Widerwillen stand den „Liquidatoren“, Aufsichtsräten und AktionärInnen überdeutlich im Gesicht geschrieben. Von Reue und Sühne keine Spur.

Die Gesellschaft versuchte sich mit Finten der öffentlichen Medienkritik zu entziehen. Doch die Einrichtung der seit Jahren angekündigten Stiftung der IG FARBEN konnte als das entlarvt werden, was sie ist, eine Scheinstiftung, ein winziger Versuch, die Öffentlichkeit hinter Licht zu führen. Die IG FARBEN weigert sich bis zum heutigen Tag, in die Stiftung



Polizeischutz für Alt- und Jung-Nazis

sche Gruppen, Betroffenen-Organisationen wie VVN und andere bis hin zu Parteien wie den Grünen, der PDS und der DKP die jährlichen Demonstrationen zur unsäglichen Hauptversammlung. Längst sind dank der vielfältigen Aktionen des IG FARBEN-Widerstands die Forderungen nach sofortiger Auflösung der Gesellschaft, nach Entschädigung der Opfer und nach Öffnung der Archive Bestandteil regelmäßiger Berichterstattung in den Medien im In- und Ausland.

Im Jahr 1995 hielt der deutsche Bundespräsident eine weltweit Aufsehen erregende Rede in Auschwitz. Obwohl er praktisch in Sichtweite des KZ der IG FARBEN sprach, kam die Verantwortung der Industrie für Krieg, Nazi-Verbrechen und

zur Entschädigung der ZwangsarbeiterInnen einzuzahlen, hat wenige Tage vor der HV schnell eine eigene Stiftung gegründet, in deren Satzung die Entschädigung der Opfer keine Rolle spielt. Zudem hat sie die Stiftung mit einem lächerlichen Betrag von lediglich 500.000 DM ausgestattet, deren Rendite nicht einmal die laufenden Kosten der Stiftung tragen kann. Zum Vergleich: Die „Liquidatoren“ verdienen jährlich 600.000 DM, mehr als das gesamte Stiftungsvermögen ausmacht.

Auch die Ankündigung, die Gesellschaft würde aufgelöst, entpuppte sich als pures Geschwätz, um den Medien und der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Weder wurde ein Beschluss zur Auflösung gefasst, noch ein verbindlicher Termin genannt. Im Gegenteil, der auf die Tagesordnung gezwungene Antrag der CBG zur Auflösung wurde per Abstimmung abgelehnt.

Für die IG FARBEN wird es keine Ruhe geben. Die Aktien dieser Gesellschaft sind getränkt mit dem Blut von Millionen ermordeter Jüdinnen und Juden, mit dem Blut der vielen Millionen Kriegsoffer, mit

dem Blut der gemeuchelten KZ-Häftlinge, mit dem Blut der gequälten Opfer der Menschenversuche. Diese Mordgesellschaft muss aufgelöst werden, das Vermögen muss den Opfern oder ihren Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt werden. Die Existenz dieser Gesellschaft ist eine Schande, wie es auch eine Schande ist, dass mit dem Rechtsanwalt Pollehn ein CDU-Bundestagsabgeordneter als „Liquidator“ der IG FARBEN die Fortexistenz der Gesellschaft mit aller Kraft betreiben und sich ungestraft als rechtsradikaler Gesinnungsfreund gerieren kann. Ihm ist es auch zu verdanken, dass die IG FARBEN die protestierenden Antifa-

schistInnen angezeigt hat und für deren Bestrafung eintritt. Wir fordern Einstellung aller Verfahren und rufen auf zur Solidarität. Weitere Infos bei:

Solidarität mit IGF-Kritik:

Bernd Malle
Waldschmidtstr. 49
60316 Frankfurt
Fon 069 - 44 61 44

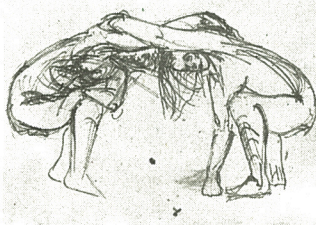
Spenden unter dem Stichwort „Solidarität IGF-Kritik“ auf Konto 10 17 96 10 Ökobank Frankfurt BLZ 500 901 00

Robert Butzelar

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzelar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausgezeichnet.

Für „Kunst gegen Konzerne“ stiftete Robert Butzelar sein Werk „Spartakus I“ (ca. 50 x 70 cm).

Die Offset-Lithografie ist streng limitiert, datiert, nummeriert und einzeln signiert. Der Galeriewert beträgt ca. 300 €, bei uns erhalten Sie die Original-Butzelar-Grafik für nur **88 €**.



Coupon zurück an: Edition Kunst gegen Konzerne, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf

Ich/wir bestelle/n

- _____ Expl. Steack-Grafik „Konzerne“ zum Stückpreis von 52 €
- _____ Expl. Steack-Grafik „Pharma-Industrie“ zum Stückpreis von 52 €
- _____ Expl. Butzelar-Offset-Lithografie zum Stückpreis von 88 €
- _____ Expl. Butzelar-Uhr 1999 (o. Abb.) zum Stückpreis von 58 €
- _____ Expl. Sammleruhr 2001 (o. Abb.), von Peter Royen zum Stückpreis von 98 €

Alle Artikel zuzüglich 5 € Versandkosten.

Die zugrundeliegenden Kunstwerke sind gestiftet, die Preise der Werke enthalten hohe Spenden-Anteile für konzernekritische Arbeit.

Da alle Artikel limitiert sind, gibt es keine Liefergarantie, falls Artikel vergriffen sind.

Name/Vorname _____	Alter _____
Adresse _____	
Bitte ziehen Sie den Rechnungsbetrag ein von: Bank _____	BLZ _____
Kto.-Nr. _____	Unterschrift _____

Handsignierte Plakate von Prof. Klaus Steack

„Satire, die sich mit den Starken anlegt“ (NRZ)

Er ist der bekannteste Grafikkünstler der Republik: Prof. Klaus Steack. Seine provokativen Arbeiten wurden auf unzähligen Ausstellungen gezeigt und genießen Weltruhm. Einmal hat er Chemie-Manager auf Plakaten als „Klimakiller“ geoutet und sich prompt eine Klage eingehandelt. Doch Steack, im Erstberuf Jurist, blieb eisern und obsiegte vor dem Bundesgerichtshof und dem Bundesverfassungsgericht.

Für die Edition „Kunst gegen Konzerne“ hat Prof. Steack je 10 handsignierte Plakate (A2, ca. 59 x 84 cm) „Pharmaindustrie“ und „Konzerne“ gestiftet, die wir für **52 €** je Blatt abgeben.

EDITION **KUNST GEGEN KONZERNE**
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT

Prof. Klaus Steack • Peter Royen • Robert Butzelar • Claudia Rogge

NEU

Topaktuell wegen LIPOBAY-Skandal



Steack-Grafik „Pharma-Industrie“



Steack-Grafik „Konzerne“